

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.

Dieses ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6324.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 15.

Breslau, Dienstag, 19. Januar 1892.

3. Jahrgang.

## Die Influenza.

Während der 148. Plenarsitzung waren auf dem „Tisch des Hauses“ Gegenstände niedergelegt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Mitglieder des Reichstages auf sich zogen.

Da sah man erstens eine sogenannte „Luchspackung“, mit welcher „widerwärtige“ oder „faule“ Nigger — es brauchen nicht immer notwendig Neger zu sein — gesundheitsgefährdend mißhandelt oder zu Tode geprügelt werden können, wenn sie nach der Meinung ihrer Vorgesetzten auf den Schiffen beim Dienst als Feuerleute oder Trimmer ihre Schuldigkeit nicht tun. — Wir kommen auf dieses Wortweitzug an der Spitze der politischen Uebersicht noch zurück.

Ferner bemerkte man statistische Tafeln nebst einer Erklärung über den Einfluß der Influenza auf die Sterbeziffern.

Das Gesundheitsamt des deutschen Reiches veröffentlichte die betreffenden Angaben in der Mitte des Monats Januar in diesem Jahre. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Beobachtungen über das Auftreten der Influenza im Jahre 1891.

Da nun die Lungenschwindsucht die Proletarierkrankheit schlechthin ist, da Personen, welche an der Lungenschwindsucht leiden, der Influenza in Menge erliegen, so ist es erwiesen, daß der Würgeengel der Influenza seine zahlreichsten Opfer in den proletarischen Schichten der Bevölkerung finden muß — und tatsächlich findet.

Auch in Schlesien und Posen hat die Influenza heftig gewüthet und fordert sie noch immer Opfer um Opfer. Besonders stark gelitten haben: Breslau, Liegnitz und Görlitz.

Eine den Ärzten zwar lange bekannte, von den Zeitgenossen aber bis vor 2 Jahren als Volksseuche wenig beachtete Krankheit, die Influenza oder „epidemisch auftretende Grippe“, hatte im Dezember des Jahres 1889 die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Maße auf sich gelenkt, als sie, von Osten nach Westen über Europa sich verbreitend, nicht nur zahlreiche Erkrankungen in allen Schichten der Bevölkerung veranlaßte, sondern auch in ihrem weiteren Verlaufe zur Ursache einer Reihe von Todesfällen unter allen Altersklassen wurde.

Ein begreifliche Aufregung rief daher im November des Jahres 1891 die Nachricht hervor, daß dieselbe Seuche von Neuem einen Zug durch Europa beginne und in mehreren Orten des In- und Auslandes wiederum Erkrankungen und Todesfälle verursacht habe. Da in den Staaten des Deutschen Reiches die Influenza zu den anzeigepflichtigen Krankheiten nicht gehört, war es zunächst nicht möglich, die von den Tagesblättern verbreitete Nachricht behördlicherseits zu prüfen und das etwaige Auftreten der Seuche an einem Orte alsbald in zuverlässiger Weise festzustellen; auch aus den amtlich gemeldeten Todesursachen ließ sich unmittelbar nichts Sicheres über die Zahl etwaiger, durch die Influenza bedingter Sterbefälle entnehmen, da diese Krankheit auch während der vorigen Epidemie verhältnismäßig selten als (unmittelbare) Todesursache eingetragen worden war; dagegen war es bekannt, daß gewisse Folgekrankheiten der Influenza, namentlich akute Entzündungen der Atmungsorgane häufig zum Tode zu führen pflegen, und daß Personen, welche an anderweitigen chronischen Krankheiten, z. B. an Lungenschwindsucht leiden, einer Erkrankung an Influenza besonders leicht erliegen.

Die im Kaiserlichen Gesundheitsamte aus allen größeren Orten des Deutschen Reiches und vielen

Städten des Auslandes wöchentlich eingehenden Sterblichkeitsausweise, welche auch Angaben über die Zahl der an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane und an Lungenschwindsucht gestorbenen Personen enthalten, schienen daher wiederum geeignet, einen Ueberblick über den Gang und die Ausdehnung der Seuche zu bieten.

In Jahre 1889 hatte sich nach diesen Ausweisen von der dritten Dezemberwoche an in zahlreichen Städten des Deutschen Reiches ein plötzliches Ansteigen der Sterblichkeitsziffer gezeigt (vergl. Tafel 2), zuerst in einigen Städten des Ostens und Nordens (Danzig, Kiel, Königsberg, Posen, Breslau, Stettin), sowie in einigen Hauptverkehrsorfen des mittleren Deutschlands (Berlin, Frankfurt a. M., Hannover), später auch in den meisten anderen Orten, aus denen bezügliche Nachrichten eingingen; es war daher zu erwarten, daß die im November 1891 von neuem auftretende Influenza ähnlichen Einfluß auf die Gesamtssterblichkeit haben werde, und insbesondere auch die Zahl der Sterbefälle an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane, welche vor zwei Jahren das damalige Ansteigen der Sterbeziffer vorzugsweise bedingt hatten, wieder vermehren werde.

Diese Erwartung hat sich bestätigt. Während die Gesamtssterblichkeitsziffer des Monats November nach den Ausweisen aus deutschen Städten in den fünf Vorjahren stets eine besonders niedrige gewesen war (20, bis 21,5 ‰) für die gesammte Städtegruppe, stieg dieselbe schon während der ersten Novemberwoche des Jahres 1891 in mehreren Städten

\*) Die Sterblichkeitsziffer ist immer auf je ein Jahr berechnet, d. h. sie gibt an, wie viele von je 1000 Einwohnern des Ortes sterben würden, falls die Sterblichkeit der betreffenden Woche (oder des Monats) ein Jahr hindurch konstant bliebe.

## Better Fritz.

Nachdruck  
verboten.

Von Erdmann-Chatrian. Uebersetzt von Ludwig Frau.

(Fortsetzung.)

Er führte Fritz in seine Kammer. Da standen neu-mobilitäre Berliner Kaleschen, federleicht, mit Wappenschildern geziert, so schön und geschmackvoll, daß man sie als hochelegante Möbel in seinen Salon hätte stellen können.

Kobus fand sie sehr hübsch; trotzdem ließ ihn eine angeborene Vorliebe für wohlhabigen Prunk eine große, innwendig mit Seide ausgeschlagene Berline auswählen; sie war zwar etwas schwerfällig, aber Fahren hatte ihm gesagt, das sei ein Wagen für vornehme Leute.

Deshalb bestimmte er sich für diese. Darauf führte ihn der Posthalter in seine großen Ställe.

Unter einer hundertundzwanzig Fuß langen, sechszig Fuß breiten, von zehn eichnen Pfeilern getragenen, weißen Decke standen in zwei Reihen, durch Schranken von einander getrennt, sechszig Pferde, Braunschimmel, Rapen, Braune, Fuchse, mit runder glänzender Gruppe, aufgebundenem Schwanz, kräftigem Antegelenk und hohem Nacken; die einen stampfend und wiehern, andere Futter aus der Kasse zerrend, noch andere sich halb umdrehend, um zu sehen, was vorging. Das von den hinten angebrachten beiden hohen Fenstern hereinströmende Licht erleuchtete in langen, goldenen Streifen den Stall. Die Pfeiler warfen lange

Schatten auf das Pflaster, das sauber war wie ein Parquetboden und jeden Schritt in dem hohen Raume widerhallen ließ. Das Ganze hatte etwas wirklich Schönes, beinahe Großartiges.

Die Stallknechte striegelten und rieben die Pferde ab: ein Postillon in kurzem silberverbrämtem Rock, mit einem Wachstuchhut auf dem Kopf, führte eben ein Pferd zur Stalltür hinaus: ohne Zweifel hatte er als Staffette abzugehen.

Der Vater Fahren und Fritz schritten langsam durch den Stall und sahen sich die Pferde an.

„Sie brauchen zwei“, sagte der Posthalter, „suchen Sie sich aus.“

Nach beendigter Befähigung wählte Fritz zwei kräftige Hengste, graue Apfelschimmel, die gehen sollten wie der Wind. Sodann folgte er Herrn Fahren in sein Bureau, zog eine lange grünseidene Börse mit goldenen Quasten heraus und bezahlte die Rechnung sofort. Er bestellte den Wagen auf den nächsten Morgen neun Uhr vor sein Haus und erbat sich den alten Zimmer, der einstens den Kaiser Napoleon I. gefahren hatte, als Postillon.

Nachdem alles durchgesprochen, abgemacht und geordnet war, begleitete ihn Fahren wieder bis auf die Straße; hier schüttelten sie sich die Hände und Fritz machte sich befreit auf den Weg nach der Stadt.

Untermwegs malte er sich das Erschauen der kleinen Susel, des alten Christel und von ganz Bisheim, wenn man sie mit Weisheit und Hörnerklang ansahren sehen würde. Das verlegte ihn in eine gewisse, sehr

jame Nührung, namentlich wenn er daran dachte, war für große Augen Susel vor lauter Bewunderung machen würde.

Die Zeit wurde ihm nicht lang. Wie er sich so in Gedanken vertieft Hünzburg näherte, bemerkte er auf dem schmalen Pfade, der sich die Gärten entlang am Fuße der Wälle hinzieht, den alten Rebb David in seinem schönen kastanienbraunen Ueberrock und Sorle in ihrer prächtigen Tüllhaube mit langen gelben Bändern. Sie pflegten jeden Sabbat einen Spaziergang außerhalb der Stadt zu machen; wie junge Liebende gingen sie Arm in Arm mit einander, und jedesmal sagte David zu seiner Frau:

„Sorle, wenn ich dieses Grün sehe, die wogenden Kornfelder und den langsam dahinströmenden Fluß, so fühle ich mich ganz jung, und mir ist, als führte ich Dich spazieren wie ein Zwanzigjähriger, und ich preise den Herrn für seine Gnade.“

Das machte die Alte immer ganz glücklich, denn David meinte, was er sprach, und schmeichelte nicht. Der Rebb hatte auch Fritz durch die Geden bemerkt; als er ihn beim Eingang in die bedeckten Gänge sah, rief er ihm zu:

„Kobus! . . . Kobus! . . . komm' doch her!“ Aber Fritz, welcher fürchtete, der alte Rabbiner wolle ihn wegen seiner Neben- „Rothem Tisch“ aufziehen, schüttelte den Kopf, ging seines Weges und antwortete:

„Ein andermal, David, ein andermal, David, ich bin in Eile.“



des Deutschen Reiches plötzlich an, so in Breslau auf 81,6 ‰ in Altona auf 28,3, in Hamburg auf 27,3 ‰. Gleichzeitig zeigte sich in den genannten Städten die Zahl der Todesfälle an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane und an Lungenschwindsucht im Vergleich mit den Novemberwochen des Jahres 1890 mehr als verdoppelt (vergl. Tafel 1).

Die folgenden Wochen des Dezember brachten für Altona und Hamburg ein weiteres Ansteigen der Sterbefälle, ferner eine erhebliche Erhöhung der Sterblichkeitsziffer noch für Kiel (bis 35,3), Bremen (34,3), Posen (44,0), Stettin (40,0), Frankfurt a. D. (48,3), Rostock (33,3), Lübeck (40,3), Elbing (38,3), Königsberg (32,3), Danzig (28,3), Bromberg (32,3), Potsdam (37,3), Berlin (29,0), Köln (29,3), Essen (Anfang Dezember 36,3). In allen diesen Städten war gleichzeitig die Zahl der Todesfälle an Krankheiten der Atmungsorgane beträchtlich erhöht. Die letzteren Todesfälle waren überdies, ohne die Gesamtschickslichkeit wesentlich zu beeinflussen, Anfangs Dezember auch in Münster, Krefeld, Aachen, Magdeburg, Braunschweig ungewöhnlich zahlreich geworden.

Hiernach scheinen im deutschen Reich bis Mitte Dezember hauptsächlich einige Städte des Nordens und des Ostens von der Seuche stark ergriffen gewesen zu sein, während in den Städten Mittel- und Süddeutschlands ein Ansteigen der Sterbeziffer noch nicht zu bemerken war. Insbesondere erschienen die Seehandelsplätze Bremen, Hamburg mit Altona, Kiel, Lübeck, Rostock, Stettin, Danzig, Königsberg, daneben Elbing, Posen, Bromberg, Frankfurt a. D., später auch Biegnitz und Götting stark betroffen.

Die Städte des Königreichs Sachsen und Thüringens, ebenso wie diejenigen des übrigen Mitteldeutschlands und der süddeutschen Staaten ließen ein ähnliches Ansteigen der Sterbeziffern nicht erkennen, nur vorübergehend wurde ein solches in Augsburg (während der letzten Dezemberwoche) beobachtet.

Dagegen wurden im Westen des Reiches einzelne Städte von der Seuche ergriffen, namentlich Essen und Münster, später auch in geringerem Grade Köln, Aachen, Straßburg und Metz.

Von Städten des Auslandes zeigte ein auffallendes Ansteigen der Sterblichkeitsziffer, verbunden mit einer Zunahme der Todesfälle an Krankheiten der Atmungsorgane, seit Ende Oktober Budapest, Lemberg und Krakau, seit Anfang bzw. Mitte November besonders Kopenhagen, Edinburgh, Dublin und Liverpool (vergl. Tafel 1).

Ein Sinken der durch das Auftreten der Influenza plötzlich erhöhten Sterblichkeitsziffer wurde in den meisten, von der Seuche betroffenen Städten des deutschen Reiches und in vielen Städten des Auslandes bereits in der zweiten Hälfte des Monats Dezember beobachtet, nur einige von der Seuche anscheinend spät erreichte Städte, wie Götting, Magdeburg, Braunschweig, Chemnitz, Metz, Kassel und einige anscheinend besonders stark heimgegriffene Orte, wie Essen, Münster, Frankfurt a. D., ferner im Auslande Kopenhagen, Dublin, London, Liverpool, Graz, Triest, Krakau haben auch in der vorletzten und letzten Dezemberwoche noch außergewöhnlich viele Todesfälle zu verzeichnen gehabt, von denen, soweit

bekannt, ein verhältnismäßig großer Teil durch akute Erkrankungen der Atmungsorgane und Lungenschwindsucht bedingt war.

In Frankreich, Belgien und den Niederlanden war nach den Ausweisen aus Paris, Lyon, Brüssel, Amsterdam die Zahl der Sterbefälle nicht wesentlich erhöht, ebenso wenig in Stockholm und Christiania, während, wie schon bemerkt, Kopenhagen und die jetzigen Städte Großbritanniens und Irlands, aus denen Nachrichten vorliegen, in nicht unbedeutendem Maße von der Seuche heimgegriffen erschienen. Im Osten Europas war Petersburg wenig, Odessa anscheinend gar nicht betroffen; auch in Wien und Prag konnte ein auffallendes Ansteigen der betreffenden Sterbeziffern bisher nicht festgestellt werden, dagegen waren Lemberg, Krakau, Triest, weniger Budapest und Warschau, früh ergriffen; in Graz nahm Ende Dezember die Zahl der Sterbefälle auffallend zu, und stieg die Sterblichkeitsziffer in der Woche vom 19. bis 26. Dezember 1891 auf die außerordentliche Höhe von 64,1 ‰. Aus Rom liegen neuere Ausweise noch nicht vor, in Venedig wurde in der vorletzten und letzten Dezemberwoche ein erhebliches Ansteigen der Sterbeziffer bis zu 34,3 bzw. 53,1 ‰ und eine entsprechende Zunahme der Todesfälle an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane (bis zu 56 in der letzten Berichtswoche) beobachtet. Die bis zum 25. Dezember vorliegenden Nachrichten aus Nordamerika enthalten über ein Auftreten der Influenza daselbst keine Mitteilung. Ob eine für die letzte Berichtswoche (12. bis 19. Dezember) konstatierte Zunahme der Sterbefälle in New-York, Chicago, Boston, St. Louis etwa durch eine höhere Sterblichkeit an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane bedingt war, entzieht sich der Beurteilung, da die Zahl der Todesfälle aus letzterer Ursache nicht angegeben wird.

Faßt man das Ergebnis der vorläufigen Beobachtungen zusammen, so entsprach in den größeren Städten des deutschen Reiches das neuerliche Auftreten der Influenza während der beiden letzten Monate des Jahres 1891 weder an Ausdehnung (Erstnität), noch — soweit die Sterblichkeit beeinflusst wurde — an Heftigkeit (Intensität) dem Auftreten der Seuche vor zwei Jahren.

Die Ausdehnung erscheint deshalb eine geringere, weil in einem weit kleineren Teile der Städte das für die frühere Influenza-Epidemie bezeichnende plötzliche Ansteigen der Sterbefälle bemerkbar war; die Heftigkeit der Krankheit erscheint deshalb geringer, weil so hohe Sterblichkeitsziffern wie vor zwei Jahren diesmal nicht erreicht worden sind. Die geringere Schwere der neuerlichen Epidemie ergibt sich daraus, daß vor zwei Jahren die Sterblichkeit in deutschen Städten vielfach weit höher ausfiel, z. B. in Kiel bis zu 69, in Darmstadt bis zu 68, in Münster bis 65, in Augsburg bis 62, in Danzig bis 61, und in weiteren 8 großen Städten bis über 50 ‰, während Ende 1891 nur Essen verübergreifend eine höhere Sterblichkeit als 50 ‰ erreichte.

Die Sterbefälle der Säuglinge (Kinder unter einem Jahre) sind, da ihre Häufigkeit von anderen hier nicht in Betracht kommenden Umständen abhängt, auf dieser wie auf der vorigen Kurve außer Acht gelassen.

Um endlich ein Urteil darüber zu gewinnen, welche Altersstufen der Bevölkerung vorzugsweise von der Influenza dahingerafft wurden, ist für Berlin, woselbst eine Sonderung der Todesfälle nach Altersklassen in den Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt geschieht, ein Vergleich zwischen den Influenzamonaten Dezember 1889 und November 1891, und andererseits den influenzafreien Dezembermonaten der Jahre 1888 und 1890 gezogen.

Es starben in Berlin

		im Alter von											
		0-1	1-9	10-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80 u. mehr		
		Jahren											
während des influenzafreien Dezember 1888		761	446	63	142	178	333	353	60				
während des Influenzamonats Dezember 1889		980	597	128	278	371	718	579	102				
während des influenzafreien Dezember 1890		802	369	69	175	206	375	396	61				
während des Influenzamonats November 1891, 31 Tage (bis einschließlich 1. Dezember)		973	533	70	183	240	562	626	142				

Hiernach ist während des Influenzamonats Dezember 1889 die Sterblichkeit am wenigsten gestiegen bei Säuglingen (um 25% — gegenüber dem Mittel der beiden influenzafreien Dezembermonate —) und bei älteren Kindern des 1. Lebensjahrzehnts (um fast 47%). Am beträchtlichsten wuchs während des Herrschens der Influenza im Jahre 1889 die Sterblichkeit unter den Personen des 5. und 6. Lebensjahrzehnts (um 103%), demnächst unter den Personen des 2. und 4. Lebensjahrzehnts (um 94 bzw. 93%).

Die entsprechenden Zahlenangaben für das letztbeobachtete Auftreten der Influenza ergeben das stärkste Ansteigen der Sterbefälle für die höchsten Altersstufen von 60 Jahren und darüber. Die im Lebensalter vorgeschrittenen Personen scheinen daher unter dem neuerlichen Auftreten der Influenza noch mehr als vor zwei Jahren gelitten zu haben.

Wenn man nun die verschiedenen Klassen der Bevölkerung in Betracht zieht, so ergibt sich bei dem augenfälligen Einfluß der Influenza auf die Zahl der Todesfälle im allgemeinen, daß vorzugsweise das Proletariat im besonderen es ist, welches von der verheerenden Krankheit dahingerafft wird.

So ist es ein Fluch für den Armen in dieser besten der kapitalistischen Welten als ein ökonomisch Schwacher dazustehen, weil er bei epidemisch auftretenden Krankheiten in erster Linie Gesundheit und Leben hinzugeben hat.

Die kapitalistische Weltordnung steht diesen Zuständen rat- und hilflos gegenüber, sie kann diese Zustände im besten Falle durch ihre Gesundheitsämter nur gut registrieren, aber ein durchgreifendes Mittel der Abhilfe ist ihr versagt.

Der Ausweg, den die alte Gesellschaft noch benutzen könnte, wird von ihr verabsäumt, weil er zur Verwirklichung des Sozialismus führt.

So ist es denn das verwünschte Los des Kapitalismus, kulturfeindlich und volksmörderisch wirken zu müssen — vielfach unbewußt, vielleicht auch wider

Der Hebbe schmunzelte in seinen Bart hinein und dachte:

„Lauf nur, ich krieg' Dich doch noch!“

Gegen vier Uhr langte Kobus in seiner Wohnung an. Obgleich die Fenster offen standen, war es doch sehr heiß und er fühlte sich wahrhaft erleichtert, seinen Rod auszuziehen zu können.

„Jetzt wollen wir Kleider und Wäsche ausziehen“, sprach er ganz vergnügt zu sich und zog den Schlüsselbund vom Schreibtisch ab. „Susel soll ganz verblüfft sein, die schönsten Surtschen in Bisheim muß ich ausziehen, träumen soll sie von mir, Herr des Himmels, siehe mir bei, daß ich Alles übertrahle!“

Er öffnete die drei großen Schränke, die von der Diele bis zur Decke hinaufreichten. Seine Mutter und seine Großmutter hatten beide eine Passion für schöne Wäsche gehabt, so wie sein Vater und sein Großvater eine Passion für guten Wein gehabt hatten. Darnach kann man sich denken, was für eine Masse Damaststücker, Handtücher mit roten Rändern, Taschentücher, Hemden und Stücke Leinwand darin aufgespeichert war; es war unglaublich. Die alte Käte brachte die Käste ihrer Zeit mit Aufeinander- und Zusammenlegen der Wäsche zu, um sie an die Luft zu hängen, und mit Dazwischenlegen von Hejeda, Lavendel und tausend anderen wolriechenden Sachen die Motten abzuhalten. Ganz oben sah man sogar zwei ausge-trocknete, grün- und goldgefärberte Eisvögel am Schnabel aufgehängt; diese Vögel sollen nämlich die Insekten abhalten.

Der Anblick aller dieser schönen Sachen erfüllte Fritz mit inniger Herzensfreude. Er kam auf den Gedanken, Susel könnte ja auch an schöner Wäsche Geschmack finden, wie seine Mutter und seine Großmutter, daß sie dann den Haushaß vermehren, daß sie die Schlüssel unter sich haben und Morgens und Abends mit Entzücken vor diesen Schränken stehen würde.

Dieser Gedanke tat ihm wol; aber im Augenblick handelte es sich zunächst darum, das schönste Hemd, die schönsten Strümpfe und die schönsten Kleider zu finden. Das hatte seine Schwierigkeit.

Als er sich lange Zeit im Schrank umgesehen hatte und sich gar nicht zu helfen wußte, rief er: „Käte! Käte!“ — Die alte Magd, die gerade in der Küche kochte, öffnete die Tür.

„Komm' einmal herein“, sagte Fritz zu ihr, „ich bin in großer Verlegenheit: Hahn und Schulz wollen durchaus, daß ich mit ihnen auf den Bisheimer Jahrmarkt fahre; sie haben mich so lange gebeten, bis ich schließlich zugefagt habe. Aber zu diesem Markte kommen hunderte von Preußen, Juristen, Ditzgere, ein Haufen aufgeblasener Leute, die sich nach der neuesten Pariser Mode kleiden und die uns Bayern über die Achsel ansehen. Was soll ich anziehen? Ich verstehe mich auf dieserlei Dinge nicht, Du weißt, das ist meine Sache nicht.“

Käte blinzelte mit ihren kleinen Augen; sie war ganz still darauf, daß man sie in einer so wichtigen Angelegenheit brauche. Sie legte ihr Strickzeug auf den Tisch und sagte:

„Sie haben ganz recht, mich zu rufen, Herr Kobus. Gott sei Dank, ist es nicht das erste Mal in meinem Leben, daß man mich um Rat fragt, wie man sich gut zu kleiden hat, der Jahreszeit und der Gesellschaft entsprechend. Ihr Herr Vater, der Friedensrichter, pflegte mich allemal zu rufen, wenn er eine Staatsvisite zu machen hatte; ich sagte ihm dann: „Halten zu Gnaden, es fehlt Ihnen noch dies oder das.“ Und das war immer recht; Jedermann in der Stadt mußte zugeben, daß, was seines und standesgemäßes Anstehen anlangt, sich Niemand mit Herrn Kobus messen konnte.“

Käte stand auf dem Tritt und wählte sorgfältig ein Hemd aus. Fritz stand unten in stiller Erwartung. Endlich stieg sie herab und brachte auf ihren ausgestreckten Armen ein Hemd und ein Taschentuch. Sie legte Beides auf den Tisch und sagte:

„Da ist für's Erste die Hauptsache; wir wollen sehen, ob Ihre Herren Preußen solche Hemden und Taschentücher aufzuweisen haben. Das waren die Galahenden und Galataschentücher des Herrn Friedensrichters. Sehen Sie sich einmal diese feine Leinwand und dieses prächtige Jabot mit sechs Reihen Spitzen an; und diese wunder schönen Manichetten, wie man sie in Hineburg etwas Ähnliches gesehen hat; schauen Sie diese Vögel mit langen Schwänzen und diese Blätter mit durchbrochener Stickerei, welche Arbeit, Du mein Gott, welche Arbeit!“

(Fortsetzung folgt.)



Willen. — Immer mehr wirtschaftet er sich ab, immer mehr macht er sich verhasst und bereitet so die Bahn seinem Todfeinde, dem Erlöser der gequälten Menschheit, — dem Sozialismus.

**Berichtigung.**

Im Leitartikel der Nummer 14 (Sonntagsnummer) sind mehrere Absätze an die falsche Stelle gekommen. Auf Seite 1, Spalte 3, sollten nach den Worten „Novelle im Reichstage“ diejenigen Absätze auf Seite 3, Spalte 1 und 2 folgen, welche mit den Worten beginnen „Nicht ein Mann“ und mit den Worten schließen „die richtige Antwort zu geben vermögen“.

2. In demselben Artikel soll es auf Seite 2, Spalte 1, in der gesperrt gedruckten Stelle nicht heißen „Klassengefährlichkeit“, sondern „Klassengegenfährlichkeit“.

Wir bemerken hierzu, daß der hier erwähnte Artikel nunmehr in der Wochen-Ausgabe der „Volkswacht“ korrekt zum Abdruck gebracht werden wird.

Die Redaktion.

**Sozialpolitische Rundschau.  
Deutschland.**

**Berlin.** Aus dem Reichstage. In der 148. Sitzung wurde die Beratung des Etats fortgesetzt.

Bei dem Passus „subventionirte Dampfer“ nahm der Abgeordnete für Hamburg, der Parteigenosse Meißner das Wort. Er gab in seiner Rede eine erschütternde Illustration zu dem Thema „Deutsche Kultur und praktisches Christentum“. Als er in schlichter und darum hier passender Art vortrug, wie der Heizer Glasgow, ein Negor, auf einem Wörmannschen Schiff zu Tode gemartert wurde, da entstand lautlose Stille im Hause und die allgemeine Stimmung bis in die äußerste Rechte hinein war wol die, daß etwas faul, sehr faul sei im Staate — Dänemark.

Freilich meinte von Wötticher früher einmal, daß die Einstellung von Negern in die Arbeit eine Erfindung der Menschlichkeit sei.

Wie reimt sich nun das mit dem Mord des Negers Glasgow zusammen? —

Glasgow mußte in furchtbarer Eile von früh 4 Uhr bis spät 8 Uhr arbeiten.

Als er sich in der Verzweiflung weigerte fortzuarbeiten und sich „widersetzte“, wurde er mit der „Luchs-packung“ — ein furchtbares Züchtigungsmittel, das furchtartig aus Gummi und Segelzeug zusammengewirkt wird — und, als das nicht genügend fruchtete, mit einem 4—5 Pfund schweren Hammer geschlagen, bis er tot unter den Händen seiner Peiniger zusammenbrach.

Die Seemannsordnungen verbieten dergleichen, aber es ist ein offenes Geheimnis, daß sie nicht beachtet werden.

Auch steht der Fall durchaus nicht vereinzelt da. Die Mißhandlungen auf den Schiffen sind so furchtbar und auch so häufig, daß Feuerleute (Weiße und Schwarze) oft ihren Qualen durch einen Sprung über Bord ein Ende machten.

Die Entgegnung des Regierungsvertreters war lendenlahm und bemäntelte, was zu bemänteln war.

**Berlin.** Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht, nebst Begründung, wie solcher vom Bundesrat beschloffen worden ist, ist zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme dem Reichstage vorgelegt worden.

Eine Zusammenstellung der einschlagenden, reichsrechtlichen Bestimmungen und einiger ausländischer Gesetze und Gesetzesvorschläge ist zur Orientirung für die Mitglieder des Reichstages dem Entwurfe beigelegt worden.

Bei der ersten Beratung, die noch etwas auf sich warten lassen wird, wird übrigens für die sozialdemokratische Fraktion wahrscheinlich der Abg. Blos das Wort nehmen.

**Berlin.** Die Tagesordnung für die 150. Plenarsitzung des Reichstages, Montag, den 18. Januar 1892, Nachmittags 1 Uhr, ist festgesetzt, wie folgt:

Zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Stats für das Etatsjahr 1892/93 — Nr. 508 der Drucksachen — und zwar folgende Spezial-Stats: a) Stat der Reichs-Post- und Telegrafverwaltung — Anlage XVI — b) Stat der Reichsdruckerei — Anlage XVII — ad a und b auf Grund mündlichen Berichts der Kommission für den Reichshaushalts-Stat — Nr. 591 der Drucksachen — Berichterstatter: Abgeordneter Dr. Buhl.

Im preussischen Landtage verlas Kaprius die „Troxrede“, deren Inhalt wir in nächster Nummer der „Volkswacht“ veröffentlichen werden.

Einen Grund des Notstandes unter den Agrariern enthält folgende Notiz:

„Für die zerrütteten Vermögensverhältnisse zahlreicher bäuerlicher Grundbesitzer der Meißener Gegend fand man mit Hilfe eines gewiegten hiesigen Kriminalbeamten vor einiger Zeit die Erklärung in dem leidenschaftlichen Hazardspiel, das von vielen Besitzern seit Jahren betrieben wurde. Einzelne dieser Bauern — die gewiß sehr beweglich über die „Not der Landwirtschaft“ gekammert haben — verloren „beim Zantchen“ Summen von 20 000 bis 60 000 Mark. Einem gewerbmäßigen Hazardspieler brachte das Spiel, da er sein „Getreidegeschäft“ nur nebenbei betrieb, jährlich etwa 5 bis 6000 Mark ein. Dieser, ein „Getreidehändler“ Müller aus Gölln bei Meissen, kam sehr gnädig mit 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe davon, ein anderer Spieler, der Holzhändler Leckschmidt aus Gölln, erhielt zwei Wochen Haft. Einige Wirte, die das Spiel gebulbet hatten, mußten Geldstrafe zahlen.“

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Herren die Getreidebörsen nicht entbehren zu können erklären. Das ganze Agrariertum vergeudet im Spiel und anderen noblen Passionen Unsummen, die selbstverständlich unter allen Umständen wieder eingebracht werden müssen.

Grillenberger erklärte in Nürnberg bezüglich des Marken- und Kennzeichnungs-Gesetzes, die Sozialisten würden im Reichstag eine neue Abstempelung der Marken, welche eine Kennzeichnung der am Auslande beteiligten Arbeiter ermöglicht, zur Sprache bringen. Er fordert die Verbesserung des Gesetzes, dessen Organisation gänzlich verfehlt, dessen Grundgedanke aber gesund sei.

Eine Konferenz der Parteigenossen aus dem Regierungsbezirk Schwaben fand in Kaufbeuren statt. Es handelte sich besonders um die Einführung des seit dem 1. Janu. im Vorlage von M. Ernst in München erscheinenden sozialdemokratischen „Bayerischen Bürger- und Bauernfreund“, welcher hauptsächlich für Südbayern bestimmt ist. Die Vertreter aus 14 der größten Orte Schwabens beschloffen einstimmig, mit aller Kraft für die Verbreitung des „Bayerischen Bürger- und Bauernfreund“ einzutreten. In Bezug auf die mündliche Agitation wurde beschloffen, überall, wo es angängig ist, Versammlungen abzuhalten. Nachmittags tagte eine große Volksversammlung, wie Kaufbeuren eine solche noch nicht erlebt hat. In derselben referirte Genosse Breder aus Augsburg unter großem Beifall über das Thema: „Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie.“ In Scharen waren die Landleute aus den umliegenden Orten zu der Versammlung erschienen und alle traten den Heimweg mit dem Gefühle der Befriedigung über das Gehörte an.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

„Not und Elend existirt nur in Romanen“, meinte kürzlich der konservative Abgeordnete Menzer im Reichstage. Wenn man ihm entgegnet hätte, es sei heute möglich, daß eine ganze Familie verhungert, so würde er wol „mitleidig gelächelt“ haben. Lassen wir die Tatsachen sprechen, indem wir folgende Notiz wiedergeben, welche jetzt die Kunde durch die Presse macht:

In der Nähe von Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien, in Reichwiesen, einem Dorfe der Subeten auf österreicherischer Seite, fand man am 29. Dezember in dem Hause des Vinzenz Groß sämtliche Bewohner, nämlich den Häusler Vinzenz Groß selbst, seine Frau und seine dreißigjährige Tochter tot vor. Man vermutete ein Verbrechen; ein solches liegt nun allerdings nicht vor, wol aber spiegelt dieser Untergang einer ganzen Familie ein erschreckendes Bild menschlichen Elends ab. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß alle drei Personen an Lungenentzündung in Folge von Influenza und zugleich an Entkräftung durch Hunger gestorben sind.

Mit klaren Worten also: eine ganze Familie verhungert! Die bürgerliche Presse konstatirt dieses Ereignis unter der üblichen „Unfallschronik“; damit es aber nicht so aussieht, als ob nicht das tiefste Mitleid durch ihre Spalten zittere, wird die wolfeile Phrase eingeflochten, daß „dieser Untergang einer ganzen Familie ein erschreckendes Bild menschlichen Elends abspiegelt“. Ja, wer hat denn dieses Elend verschuldet? Die Verhungerten etwa? Nein, die Gesellschaftsordnung, welche ohne eine Hand zu rühren, ohne mit der Wimper zu

zucken, geschehen läßt, daß Menschen elendig kommen, daß sie schlimmer enden müssen, wie das Tier im Walde!

Wo bleibt da Nächstenliebe, wo bleibt da Christenpflicht? Die Familie mag abseits gewohnt haben, es mag keine Gelegenheit gewesen sein, die Nachbarn zu alarmiren, ein Arzt mag einen Tag zu fahren haben, ehe er ankommt — aber das ist doch sicher, daß eine Familie von drei Personen nicht verhungern muß, wenn anders auch nur noch für einige Tage Lebensmittel im Haus sind. Das ist aber augenscheinlich nicht der Fall gewesen, die Nachbarn konnten auch nichts entbehren, sie müssen ja selbst froh sein, wenn ihnen acht Tage später nicht derselbe sanfte Tod beschieden ist.

**Schweiz.**

Das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes beruft auf Ostern 1892 einen Kongreß ein. Näheres dürfte erst in der 2. Hälfte des Februars mitgeteilt werden können.

**Basel.** Der Lausanner Wahlkreis wählte im dritten Wahlgang den Sozialisten Fauguez, Redakteur des „Grüll“, in den großen Rat.

**Belgien.**

**Brüssel.** Wegen des imperativen Mandats der neulich gewählten sozialistischen Brüsseler Mitglieder der Arbeitskammer ist eine Protestklage gegen die Gültigkeit der Wahl bei dem Appellhofe erhoben, in welcher Verhandlungstermin am 30. Januar ansteht.

**England.**

**London.** Der älteste Sohn des englischen Kronfolgers, des Prinzen von Wales, der Herzog von Clarence, ist gestorben, von der bürgerlichen Presse beweihräuchert und in Windsor beigelegt worden.

Kardinal Manning, Erzbischof von Westminster und Primas der katholischen Kirche in England, ist im 83. Lebensjahre an der Influenza gestorben.

**Arbeiterbewegung.**

**Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband  
Filiale Berlin.**

**Organisationplan.**

Im ersten Teile (von den Zentralvereinen handelnd) gleich dem Entwurfe der Generalkommission unter Hinzufügung des Satzes: „Den Filialen ist die möglichste Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit zu lassen und sind dieselben nur insoweit von der Zentralverwaltung abhängig, als dieselben einen auf den Generalversammlungen der einzelnen Gewerkschaften festzusetzenden prozentualen Beitrag ihrer Einnahme zur Leitung der Zentralgeschäfte abzuführen haben.“

**Agitation.**

Um eine Ueberbrückung zwischen den organisirten und unorganisirten Berufsgenossen herbeizuführen, andererseits um etwaigen Eingriffen zu begegnen und die Gefahren, welche Auflösungen mit sich bringen, abzuwehren, ist das Vertrauensmänner-system der einzelnen Gewerke anzuerkennen. Dasselbe ist durch keinerlei Formen mit den Vereinigungen in Verbindung zu bringen und steht also getrennt da. Das einzige Bindeglied ist die Fachpresse. Dieselbe ist nicht das Organ der Vereine, sondern das geistige Band, welches alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Gewerkes gemeinsam verbindet. Um den planlosen Neugründungen kleiner Blätter vorzubeugen, halten die verwandten Gewerke ein gemeinsames Presorgan, welches so eingerichtet sein muß, daß den Interessen der einzelnen Gewerke Rechnung getragen wird. Die einzelnen Fachpressen dienen gleichzeitig dazu, die nötigen Bekanntmachungen der Generalkommission zu veröffentlichen, und sind dieselben als Publikationsorgan der betreffenden Berufsweige zu empfehlen. Die Vertrauensmänner haben eine planmäßige Agitation zu entfalten und alle im Rahmen der zentralisirten Vereine nicht durchzuführenden Maßnahmen zu erledigen.

**Generalkommission.**

Zur Herbeiführung einer einheitlichen Regelung derjenigen Angelegenheiten, an denen alle Berufsweige gleichmäßig interessiert sind, keine aber für sich zu deren Regelung im Stande ist, wird eine zentrale Körperlichkeit, die Generalkommission, gebildet. Dieselbe steht vollständig außerhalb der Vereine und besteht aus sieben Vertretern, welche auf dem alle zwei Jahre stattfindenden allgemeinen Gewerkschaftskongreß zu wählen sind.

**Aufgaben der Generalkommission.**

a) die Betreibung der Agitation in denjenigen Gewand- und Industrieen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;



b) die aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterschaft zusammenzustellen;  
 c) statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks in Jahren und periodisch zu veröffentlichen;  
 d) in bestimmten und dringenden Fällen und unter Zustimmung der Mehrzahl der Vertrauensleute der einzelnen Gewerkschaften bei Streiks aus einem zu schaffenden Generalfonds Unterstützung zu gewähren.

**Arbeitersekretariat.**

Überzeugt von der Notwendigkeit einer Zentralstelle für alle die Arbeiterschaft international berührenden Fragen, wird die Gründung eines nationalen Arbeitersekretariats beschlossen. Die Funktionen desselben werden der Generalkommission überwiesen und hat dieselbe im Rahmen der Beschlüsse der internationalen Arbeiterkongresse zu handeln.

**Gewerkschaftskartelle.**

Um die Erziehung der gleichmäßigen Interessen der einzelnen Gewerke eines Ortes oder Industriebezirks einheitlich zu gestalten, sind in öffentlichen Versammlungen Vertreter und Vertreterinnen aus den einzelnen Branchen zu wählen; dieselben haben alle gleichmäßigen Angelegenheiten, namentlich in Bezug auf Agitation, Streiks, Boykotts, Aussperrungen, Sozialangelegenheiten, Wahlen zu den Gewerbeämtern usw. zu erledigen; ferner haben dieselben alle von der Generalkommission als im Interesse der allgemeinen Arbeiterschaft anerkannten Maßnahmen mit zur Durchführung zu bringen und dieselben in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Gewerkschaftskartelle der einzelnen Orte oder Industriebezirke sind verpflichtet, dem nationalen Arbeitersekretariat die Ergebnisse der Erhebungen ihres Ortes oder Bezirks periodisch mitzuteilen.

**Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker.**

Leipzig. Die Buchdrucker-Versammlung in den „Drei Mühren“ beschloß nach großer Debatte die Aufhebung des Streiks und beauftragte die Tarifkommission, Schritte zur Wiederaufnahme der Arbeit einzuleiten. Die Rührburger Buchdrucker beschlossen in einer Versammlung durch namentliche Abstimmung, den Streik unter allen Umständen fortzusetzen.

**Gerichtliches.**

**Zum Kapitel der Majestätsbeleidigungen.** Der Fabrikarbeiter Schröder aus Tirschenreuth (Bayern) wurde wegen Beleidigung des bekanntlich unheilbar geisteskranken Königs Otto zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

In Neumünster wurde der Genosse Chr. Keeser wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

14 Tage Gefängnis hat der Redakteur Martin von der „Elsaß-Lothringischen Volks-Zeitung“ zu verbüßen, weil er durch Abdruck einer Straßburger Korrespondenz, in welcher das Sedanfest besprochen war, die Direktion der Straßburger Artillerie-Werkstätte beleidigt haben soll.

Dem Redakteur Linweiler von der Elberfelder „Freien Presse“ ist vom dortigen ersten Staatsanwalt mitgeteilt worden, daß das gegen ihn wegen angeblicher Verlesung des § 130 St.-G.-B. anhängig gewesene Verfahren eingestellt sei. Anlaß zu dem Verfahren hatte ein Artikel gegeben, welcher die Ueberschrift trug: „Etwas über Revolution“.

Vom Landgericht zu Nordhaujen ist der Redakteur unseres Blattes, Richard Illge, von der Anklage des Vergehens wider die öffentliche Ordnung, begangen durch Veröffentlichung des Leitartikels „Der Arbeiter eine tüchtige Last und die Peinliche“ in welchem die Staatsanwaltschaft zu Halle den Tatbestand der Paragraphen 130 und 131 des St.-G.-B. erfüllt sah, freigesprochen worden. Das hiesige Landgericht verurteilte am 22. Januar v. J. den Angeklagten zu ein Jahr Gefängnis. Auf eingelegte Revision beim Reichsgericht gelangte die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das Landgericht in Nordhaujen. — Es ist aus dem vierten Mal hintereinander, daß Redakteur Illge freigesprochen wurde. In diesen vier Prozessen (die Anklage lautete einmal auf Aufreizung, einmal auf Aufreizung und Verächtlichmachung und zweimal auf Beleidigung) wurden seitens der Staatsanwaltschaft insgesamt 20 Monate Gefängnis, resp. 19 Monate Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe beantragt. Die bedeutenden Kosten dieser Prozesse werden sämtlich der Staatskasse zur Last gelegt.

Essen. Das Strafverfahren gegen den Rommegerat Baars wurde eröffnet. Die unentgeltliche Verteidigung der in der Stempelaffäre angeklagten Arbeiter haben die Rechtsanwälte Wollach-Ellen, Lengemann-Südenfeld, Sohn-Dortmund, Schum-Buchum übernommen.

**Bernurteilte Rechtsanwälte.** Leipzig. Der Ehrengerichtshof verurteilte nach effikundiger Verhandlung die Rechtsanwälte Cohnmann zu Mark 1000 und Ballien zu Mark 500 Geldstrafe, außerdem erzielten Beide einen Verweis. Der Rechtsanwalt hatte in erster Linie Ausschließung von der Rechtsanwaltschaft beantragt.

Der Bergmann August Siegel in Dortmund, seiner Zeit Mitglied der sogenannten Kaiser-Deputation, welcher zu einer 8monatlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, ist nach England geflüchtet.

In Prag wurden 5 Sozialisten, darunter Marie Herget, wegen Majestätsbeleidigung und Religionschmähung zu Kerkerstrafen von 6 Wochen bis 15 Monaten verurteilt. Den Gegenstand der Anklage bildete nach derselben Quelle eine Rede, welche Marie Herget in einem Arbeiterverein gehalten hatte, sowie Absingung eines Schmähliedes seitens der übrigen Angeklagten.

**Ein soziales Nachbild.** In den Vigilanz-Registern des Leipziger Polizeiamts sind gegenwärtig 23,463 Personen als stichtbrieflich Verfolgte gebucht. Unter denselben befinden sich u. A. 2 Raffen, 2 Barone, 1 Marquis, 18 Bankiers, 42 Kassierer, 3 Rittergutsbesitzer, 6 Professoren, 12 Rechtsanwälte, 13 Ärzte, 4 Pastoren, 2 Pastoren, 2 Gemeindevorstände, 1 Bürgermeister, 2 Theaterdirektoren, 21 Redakteure und Schriftsteller, 105 Lehrer, 119 Fabrikbesitzer und Fabrikdirektoren, 1200 Kaufleute, 284 Kellnerinnen, 850 Militärpersonen (darunter 1 Oberstleutnant, 1 Major, 8 Lieutenants, sowie 3 Kapitäne z. S.), 134 Zigeuner und 112 Kinder. Die Uebrigen sind in der Hauptsache Handwerker, Fabrik-, Berg- und Handarbeiter. Im Jahre 1891 sind im Ganzen 21,139 Personen als stichtbrieflich Verfolgte in diese Register eingetragen worden, während die Zahl derselben im Jahre 1886 nur 10,466 betrug.

**Volverdiente Strafe** traf die Chicagoer Polizisten, welche gelegentlich einer Versammlung in „Greifs Halle“ ihrer Zerstörungswut die Fingel schloßen ließen. Die netten Ordnungswächter mußten 687 Dollars Schadenersatz leisten.

**Kleine Chronik.**

**Ein Lustspielstoff.** Aus Belfort wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Der Dienstag und der Freitag sind in Belfort Theaterabende, an welchen die Truppe des Stadttheaters von Belancon hier spielt. Ein französischer Kapitane (Hauptmann), der die Tochter eines reichen Belforters geheiratet hat, besuchte letzten Freitag mit seiner Gemahlin das Theater. Nach dem ersten Akte klagte Madame über Migräne und hat ihr „liebes Männchen“, sich ja dadurch nicht stören zu lassen und der Vorstellung bis zu Ende beizuwohnen. „Die Wohnung ist ja ganz nahe und die paar Schritte sind gleich zurückgelegt.“ Madame ging also nach Wunsch allein nach Hause und klingelte. Das Dienstmädchen gedraugte zum Deffnen der Tür aber etwas mehr Zeit als sonst. Während die Herrschaft sich zum Besuche des Theaters rühtete, hatte die Bonne nämlich ihren Geliebten zum Stellweiser gebeten; nachdem sich die Herrschaft entfernt hatte, waren die beiden im Wohnzimmer im jählichen Geplauder begriffen, als plötzlich das Klingeln diese Einmisset unterbrach. „Schnell unter das Sofa, Charles, die Madame kommt“, befahl die Bonne. Charles, ein behäbiger Metallarbeiter, zwangte sich schnell in sein Versteck, die Füße ragten zwar einige Zoll über das Sofa hinaus, jedoch blieben sie noch im Schatten geborgen. Fünf Minuten verfloßen so; siehe da, es klopfte wieder! Wer kann da sein? Nach einer Weile tritt ein Offizier in das Zimmer, Madame jählich umarmend. „O weh“, dachte Charles in seinem Versteck, „jetzt geht es mir schlecht, jetzt hat mein letztes Stündchen geschlagen. Monsieur ist angekommen.“ Das Paar ließ sich auf dem Sofa nieder, unter welches der gute Charles getrocknet war. „Das ist ja gar nicht Monsieur“, dachte auf einmal Charles, „die Stimme ist ja eine ganz andere!“ Er hatte auch Recht, es war ein Hausfreund, von Madame zu Besuch gebeten. Nicht lange und es klingelte abermals; die Bonne öffnete. „Monsieur kommt“, rief Madame, „schnell hier in dieses Spind.“ Monsieur trat ein; Madame suchte so gut als möglich ihre Verlegenheit zu verbergen. Monsieur suchte aber im Zimmer umher, denn er hatte im Korridor einen fremden Hut bemerkt, den Hut vom guten Charles. „So! hier ist er“, rief zornentbrannt der Kapitane, nachdem er die Füße unter dem Sofa bemerkt, „heraus mit Dir, Kanaille!“ Charles froh müßig hervor, mit Alexander Wiene stand er vor Monsieur, der sich die Situation nicht zu erklären vermochte. „Entschuldigen Sie, mein Herr“ — jagte der biedere Charles — „ich bin ein ehelicher, braver Arbeiter, nur der Geliebte Ihrer Bonne, die

ich zu heiraten denke. Der Geliebte Ihrer Frau Gemahlin aber sitzt hier im Schrank versteckt.“ Während der Kapitane auf den Schrank zuellte, hatte der gute Charles Gelegenheit sich aus dem Staube zu machen, und Madame — in Ohnmacht zu fallen. Ehescheidung und Duell bilden nun den Schluß der Geschichte.

**Parlamentsbericht.**

**Deutscher Reichstag.**

148. Sitzung.

Gingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte ausländische Getreide.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Kapitel „Behörden zur Untersuchung von Seemansfällen“ fortgesetzt.

Abg. Megger (Soz.): In einer Verhandlung vor dem Seeamt in Hamburg kamen kürzlich ganz entsetzliche und ungläubliche Zustände bezüglich der Behandlung der als Feuerleute auf deutschen Schiffen beschäftigten Neger zur Sprache. Anfangs August wurde mir von einem Seemann des Dampfers „Müne Woermann“ Mitteilung von einer auf diesem Dampfer vorgenommenen Mißhandlung eines Negers gemacht, infolge deren derselbe gestorben sein sollte. Ich glaube diese haarsträubende Schilderung nicht ohne Weiteres und verwies den Mann an das Hamburger „Geh“, dessen Redakteur eingehende Ermittlungen anstellte und die Sache veröffentlichte, welche daraufhin gerichtlich untersucht wurde. Die Neger, welche hauptsächlich als Feuerleute auf den Woermann'schen Schiffen verwendet werden, haben nicht selten von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zu arbeiten. Infolge dessen waren einige der Schwarzen erkrankt, ein anderer Heizer weigerte sich, eine Arbeit zu verrichten. Es wurde ihm dafür eine Zustimmung zu Teil, die, als somit der gewünschte Zweck nicht erreicht wurde, fortgesetzt wurde. Darauf ging der bestrafte Neger wieder an die Arbeit, der Kapitän trat zu ihm und vermahnte ihn, seine Pflicht zu tun. Bald nachher wurde dem Kapitän gemeldet, daß der Neger verstorben sei. Die Zeugenaussagen vor dem Seeamt in Hamburg weichen in manchen Punkten von einander ab, mit Gewißheit ergibt sich nur, daß der schwarze Heizer bald nach den Mißhandlungen gestorben ist. Ferner ergab sich aus allen Zeugenaussagen, daß bei der Mißhandlung ein Hammer verwendet worden. Gleichwol sagte der Schiffsbart aus, er habe an der Leiche des Negers keine Spuren von Mißhandlungen entdeckt. Es hat sich aber keiner der Staatsanwälte, welche sonst bei jeder kleinen Prügelei eifrig bei der Hand sind, veranlaßt gesehen, gegen den Schiffsbart eine Anklage wegen wissentlichen Mordens zu erheben. Der § 79 der Deutschen Seemannsordnung untersagt ausdrücklich jede Mißhandlung, im äußersten Fall ist bei Vergehen gegen die Disziplin Festsetzung gestattet. Der § 79 scheint aber bloß auf dem Papier zu stehen. Der § 80 schreibt vor, daß jede auf Grund des § 79 verhängte Strafe in das Schiffsjournal einzutragen und dasselbe alsdann dem Seeamt einzureichen sei. In Wahrheit ist aber in den Schiffsjournalen nie etwas derartiges zu finden, und die Reichskommissare, welche sich mit den Schiffsjournalen zu beschäftigen haben, achten darauf nicht. Es muß endlich einmal dafür geordert werden, daß diese Barbaren zur Rechenschaft gezogen werden. Ich werde bei der ersten, besten Gelegenheit in Hamburg die Matrosen, Schiffleute, Heizer und Trimmer öffentlich auffordern, darauf zu dringen, daß jede einzelne Mißhandlung ins Schiffsjournal eingetragen und Strafantrag gegen ihre Feiniger gestellt wird. Es ist eine Schande für die ganze Gesezgebung, wenn solche Leute sich derartige Uebergriffe ihrer Befugnisse ungestraft zu Schulden kommen lassen dürfen.

Unterstaatssekretär von Rotterdam: Der Vordrucker schöpft seine Kenntnis aus den Aussagen der Kohlenstecher, die aber keine klaren Zeugen sind, einmal weil die Leute systematisch verhebt sind, dann aber auch, weil unter denselben sich oft bedenkliche Elemente befinden. Jedenfalls darf man einen einzelnen Fall nicht aufbauschen und daraus einen Vorwurf herleiten gegen die Neger oder gegen den Reichskommissar.

Abg. Schwarz (Libed. Soz.): Wenn nicht unsere Presse solche Fälle in die Deffentlichkeit brachte, würden sie überhaupt nicht bekannt werden. Die Seeamter sollen Bestimmungen zum persönlichen Schutze der Seeleute feststellen, sodann darüber wachen, daß die rohen Mißhandlungen, welche an Bord der Schiffe heute noch überall vorkommen, aufhören, und über den Modus der Anwendung der Strafen, Disziplin, Geldstrafen u. s. w. gegen die Seeleute. Unsere Hoffnung bei Urtag der Seemannsordnung 1872, daß die Seeamter dem Seemann zu seinem Rechte verhelfen, hat sich leider nicht erfüllt. Im April v. J. wurden Maßnahmen zur Unfallverhütung getroffen. Ich habe der Sache mein Interesse zugewendet, doch haben sich irgend welche guten Einflüsse nicht gezeigt. (Hört! hört!) Ich verweise auf die Boards of trade, die in England die Ausführungen der Schutzbestimmungen überwachen. Sie kommen ihrer Aufgabe sehr viel besser nach als die deutschen Behörden. Am 6. Oktober v. J. ist z. B. ein Dampfer in See gegangen, dessen Deck mit Brettern beladen war und zwar bis zu einer bedeutenden Höhe über die Reeling. Erzwärerend kommt noch hinzu, daß oben auf den Brettern 60 aus Rußland vertriebene Juden sich befanden. Zum Glück hatte der Dampfer gut Wetter, was im Oktober nicht immer der Fall ist. Am 7. Oktober, auf der Höhe von Bornholm, fiel ein Bootsmann über Bord. Man suchte eine Stunde vergeblich nach ihm, er war ein Opfer seines Berufs geworden. Bei der Verhandlung vor dem Seeamt erklärte der Sachverständige, daß der Mann das Gleichgewicht verloren habe und abgestürzt sei. Sein Verdrüben läge nicht vor. Es könnten zwar Taue am Heck des Schiffs angebracht werden, das konnte aber in der Praxis nicht vor. Meiner Meinung nach hätte man nach Erlass der Schutzgesetze dafür sorgen sollen, daß solche Schutzvorrichtungen vorhanden seien. Es ist freilich bekannt, daß Leute, die sich täglich in Gefahren bewegen, eine gewisse Sorglosigkeit an den Tag legen. Ich meine aber doch, daß an geeigneter Stelle Vorstellungen zu machen sind, damit end-



ich einmal solche ungeheueren Zustände aus der Welt geschafft werden, denn es ist ein Wunder, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nicht mehr Unglücksfälle vorkommen. Soviel ich weiß, haben die Regierungen verschiedener Staaten auch schon gemeinschaftliche Vorschriften erlassen wollen. Deutschland hat sich aber diesen Bestrebungen entschieden entgegen gestellt. Was nun die Mißhandlungen anlangt, so sind es niemals gefahrene Leute, die mißhandelt worden, sondern es sind minderwertige Leute, die ihre Arbeit nicht machen können. Wenn ein befahrener Mann sich den Unwillen seiner Vorgesetzten zugezogen hat, so denkt Niemand daran, Hand an ihn zu legen, sondern er wird von einem Mast auf den andern getrieben, bis er vor Erschöpfung umfällt, oder er wird in den Top geschickt und muß da sitzen, bis er schwarz wird. Durch Einstellung von Neulingen werden überdies die befahrenen Leute zu vielfachen Stellvertretungen genötigt und dadurch erbittert gegen ihre minderwertigen Kameraden, die dann allerlei Mißhandlungen ausgeht sind. So ist es im Juni v. J. vorgekommen, daß auf einem Reichs-Postdampfer zu Hamburg ein Mann von seinen Kameraden mißhandelt und durch diese Behandlung in den Tod getrieben ist. Eine weitere Folge dieser unerquicklichen Geschichte sind die hohen Straßabgäbe, die nicht selten die Höhe einer ganzen Monatssteuer erreichen. Summen von 30, 65, 85 M sind keine Seltenheit. In einem Falle, wo gerichtliche Entscheidung angerufen wurde, wurde die Strafe vom Richter auf ein Zehntel reduziert.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg: Ich kann auf die individuellen Fälle, welche der Vorredner angeführt hat, nicht eingehen, da sie nicht zur Kognition des Reichsamts gekommen sind, ich kann daher die Tatsachen, welche ihnen zu Grunde liegen, nicht beurteilen. Ich versichere dem Vorredner, daß wir mit größtem Interesse alle die Bestimmungen der Gesetzgebungen anderer Länder, welche den Zweck haben, Unfälle zu verhüten, verfolgen.

Abg. Meßger bebauert, daß die Regierung kein Einschreiten in Aussicht gestellt habe; von ihm geschilderten Mißhandlungen müßte unter allen Umständen entgegen getreten werden. Die Kriegsschiffe haben auch Versuche gemacht, Regier und Malagen als Kohlenzieher zu benutzen, aber man hat das aufgegeben; das sollte man in der Handelsmarine auch machen. Die Seemanns-Ordnung hat ohne Zweifel Gutes geschaffen, aber sie kann es noch in höherem Grade wenn sie streng gehandhabt wird, wenn namentlich die Eintragung in das Schiffsjournal überwacht und auf Grund derselben nötigenfalls eingeschritten wird.

Abg. Bebel: Wir wollen doch bei den Regiern keine Propaganda machen, sondern bringen die Fälle hier nur zur Sprache, weil, trotzdem Mißhandlungen notorisch vorliegen, das Seemant zu einem freisprechenden Urteil kam. Wir haben allerdings nur einen Fall hier vorgebracht, können aber mit einer ganzen Reihe von Fällen aufwarten, die zum Tode direkt oder doch zum Selbstmord führten. Es ist eine allgemeine Kalamität auf den deutschen Kaufahrtschiffen, daß die Trimmer nicht in der Lage sind, ihre schweren Verpflichtungen zu erfüllen und daß daraus Mißhandlungen resultieren, daß sie in Räumen ihre Arbeit verrichten müssen, in denen sie sich nicht aufhalten können und deswegen zum Selbstmord schreiten. Diese Zustände haben sogar im Auslande das peinlichste Aufsehen erregt. So sagt z. B. auch ein Artikel in einer australischen Zeitung über einen in Sommerzeit in Australien vorgekommenen Fall von Mißhandlung der Mannschaft der deutsch-australischen Linie. Schlechte Behandlung, mangelhafte Verpflegung, so daß die Mannschaft sogar oft notorisch Hunger leidet, treiben die Leute oft dazu, über Bord zu gehen, oder sie sterben infolge der erlittenen Mißhandlung. Diese Vorfälle legen das Ansehen der Deutschen im Ausland herab, die Regierung muß Maßnahmen ergreifen, daß solche Vorfälle nicht mehr vorkommen können. Es ist heute nicht zum ersten Mal darüber gesprochen, aber bis zum heutigen Tag hat die Regierung noch keinen Schritt getan, um diesen notorischen Mißständen abzuhelfen. Es muß eine Bestimmung in die Seemanns-Ordnung aufgenommen werden, daß nur Leute genommen werden, die die schwere Arbeit der Trimmer auch wirklich verrichten können. Jetzt werden oft Leute angenommen, die von der Schwere der Arbeit auf den Schiffen keine Ahnung haben, und dann wegen unvollständiger Arbeitsleistung das Mißfallen ihrer Vorgesetzten erregen. Oft werden die Leute zu Anstrengungen angehalten, denen sie nicht gewachsen sind und denen sie einen freiwilligen Tod vorziehen. Die Schiffsbesitzer müßten nur tüchtige Leute anstellen und ihnen dann natürlich höhere Löhne geben. Ferner müßte unser Schiffsweesen in ganz anderer Weise kontrolliert werden als bisher; das einzige Schiffs-Kommissar ist gar nicht im Stande, alles das zu erledigen, was sein Amt ihm auferlegt, z. B. die übermäßige Beladung des Schiffes mit Passagieren zu verhindern, die Brauchbarkeit der angestellten Leute zu kontrollieren u. s. w. Auch die Kontrolle der Unfallverhütungs-Vorschriften ist ungenügend. Der Kommissar sieht überdies im Dienste der Unternehmer und muß Rücksichten gelten lassen, die für einen staatlichen Beamten nicht existieren. Da muß der Haupthebel angefaßt werden. Einmal muß eine gründliche Kontrolle der Ausführungen der Seemanns-Ordnung eintreten, sowie eine Ergänzung der Vorschriften derselben dahin gehend, daß nur Leute engagiert werden, die den Pflichten ihrer Stellung auch gewachsen sind. Es wird behauptet, daß Neger, Malagen, Chinesen angestellt werden, weil sie den Strapazen in den Tropen mehr gewachsen sind. Der Grund ist, daß die Neger billiger und unterwürfiger sind.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg: Der Abg. Bebel hat zwar einen zweiten Fall von Mißhandlungen vorgebracht, aber aus zwei Fällen eine Generalisierung vorzunehmen, ist unzulässig. Uebrigens ist dieser Fall von Sommerzeit der zuständigen Hamburger Behörde zur Aburteilung überwiesen worden. Es ist ein Irrtum von Herrn Bebel, daß nur ein einziger Kommissar für die Kontrolle der Unfallverhütungs-Vorschriften da ist; ein Kommissar besteht bei jedem See-Amt, die Kommissare untersuchen nach jedem einzelnen Unglücksfall die vorhandenen Sicherheitseinrichtungen; und daß die Leute durch ihre Abhängigkeit von den Abehern dazu veranlaßt werden können, gegen ihre Ueberzeugung ein Urteil abzugeben, also einen direkten Meißel zu leisten, ist doch wol kaum anzunehmen.

Abg. Schwarz: Die farbigen Arbeiter werden hauptsächlich des billigen Lohnes wegen angestellt. Die Reform muß sich dahin erstrecken, daß nur Leute eingestellt werden,

die zu ihrer Arbeit geeignet sind, und daß die Hungerlöhne aufhören.

Abg. Bebel: Der Herr Unterstaatssekretär wirft mir vor, daß ich einen einzigen Fall generalisierend die Zustände geschildert hätte. Ich kann ihm persönlich eine ganze Reihe von Fällen unterbreiten und, um künftig die Debatte nicht in die Länge zu ziehen und die Fälle doch zur Kenntnis zu bringen, wird es besser sein, die einzelnen Fälle im Druck mitzuteilen und zur Verteilung zu bringen. Wenn der Fall von Sommerzeit wirklich in Hamburg zur Verhandlung kommen sollte, so wird doch dabei nichts herauskommen, weil die Beteiligten tot sind oder sich davon gemacht haben. Wenn nicht nur ein Kontrollkommissar, sondern bei jedem See-Amt ein besonderer existiert, dann ist es um so unklarer, daß trotz der großen Zahl von Beamten die Kontrolle nicht scharf gelbt wird. Uebrigens genügt es nicht, die Unfallverhütungs- und Abregeln nur nach einem vorgekommenen Unfall zu kontrollieren, denn dann wird der Kapitän bis zum Einlaufen des Schiffes vorher die etwa fehlenden Einrichtungen sicherlich besorgt haben. Die Kontrolle muß häufiger vorgenommen werden.

Bei den Ausgaben für das statistische Amt bemängelt Abg. Samhammer (Bfr.) die Klassifizierung der Warenausfuhr-Statistik, die sich zu eng an den Zolltarif anklammert und dabei Dinge zusammenwerft, die getrennt werden müßten.

Unterstaatssekretär von Rottenburg bemerkt, daß man zu einer Vereinfachung der Statistik zu kommen suche; die Erwägungen darüber seien aber noch nicht abgeschlossen.

Abg. Graf Kanitz (Bfr.): Die Statistik sei verbesserungsfähig, aber von der Klassifizierung des Zolltarifs sollte man nicht abgehen, sonst würde man noch weniger Uebersicht haben über die Handelsbeziehungen zum Auslande. Die Beschleunigung der Veröffentlichungen wäre wünschenswert. Aber diese Fragen sollte man wol besser unter vier Augen mit den Vertretern des statistischen Amtes beraten.

Unterstaatssekretär von Rottenburg: Allerdings sind die Veröffentlichungen in der letzten Zeit etwas spät erfolgt, weil das statistische Amt mit den Vorarbeiten für die Handelsverträge beschäftigt war, während später der Buchdruckerstreik während dazwischen trat.

Abg. Bamberger (Bfr.) weist darauf hin, daß allzu häufige Änderungen an den Grunddaten einer Statistik dieselbe wertlos machen; lieber solle man, um eine vergleichbare Statistik zu behalten, einige Irrtümer beibehalten. Auf die Handelsbilanz lege heute Niemand in der Welt mehr das geringste Gewicht.

Abg. Graf Kanitz schließt sich diesem Protest an; England, Frankreich und andere Staaten hätten eine Unterbilanz, nur Deutschland habe mit seiner Statistik besser da.

Abg. v. Stumm: Die Schulzöller sind die Partei der Praktiker und wollen von der Theorie nichts wissen.

Abg. Bamberger: Theorie nennen die Herren immer das, was sie nicht widerlegen können und Praxis das, was sie nicht beweisen können. (Heiterkeit.)

Das Kapitel: Statistisches Amt wird bewilligt.

Bei den Ausgaben für das Reichs-Gesundheitsamt erneuert

Abg. Siegle die Bitte um Einführung einer Prüfung für chemische Sachverständige.

Unterstaatssekretär von Rottenburg: Die Regierung hat auch das Bedürfnis einer solchen Prüfung empfunden, namentlich, soweit die Untersuchung von Nahrungsmitteln in Betracht kommt; es ist eine Vorlage ausgearbeitet, aber es besteht die Schwierigkeit, daß in der Gewerbe-Ordnung eine Vorschrift über diese Chemiker fehlt, so daß man sich erst mit den Einzelstaaten ins Benehmen setzen muß.

Bei den Ausgaben für das Patentamt weist

Abg. Hamacher darauf hin, daß die Staaten, welche den deutschen Patenten Schutz angedeihen lassen, im „Reichs-Anzeiger“ bekannt gemacht werden sollen; diese Bekanntmachung sei noch nicht erfolgt.

Unterstaatssekretär von Rottenburg: Wir stehen mit mehreren Staaten wegen Gewährung des gegenseitigen Schutzes noch in Verhandlung, deshalb hat sich die Bekanntmachung verzögert.

Bei den Ausgaben für die physikalisch-technische Reichsanstalt spricht

Abg. Witte den Wunsch aus, daß die Anstalt alljährlich über ihre Arbeiten öffentlich Bericht erstatten möge.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg: Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern hat von diesem Wunsche dem Präsidenten der Anstalt Kenntnis gegeben; der Letztere hat aber erklärt, daß die Arbeiten der Anstalt solche seien, daß es nicht möglich sei, alljährlich einen Bericht darüber zu erstatten.

**Abgeordnetenhaus.**

**2. Sitzung.**

Das Haus ehrt das Andenken an die in der Zwischenzeit verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl des Präsidiums. Dasselbe erfolgt auf Antrag des Abg. Engel (frk.) durch Jutus. Es werden wiedergewählt zum ersten Präsidenten der Abg. v. Köller, zum ersten Vizepräsidenten Abg. v. Heremanna, zum zweiten Vizepräsidenten der Abg. v. Benda.

Die Gewählten nehmen, mit Ausnahme des erkrankten Präsidenten von Köller, die Wahl mit einigen Worten des Dankes an.

Zu Schriftführern werden gewählt die Abg. Barth, Eberhard, Dr. Hartmann (Liberal), Im-Walde, Kolisch, Dr. Witthoff, Sperlich und Dopplius.

Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abgeordneten v. Liebermann und Franke (Länder), womit das Haus konstituiert ist.

Es beginnt hierauf die Sitzberatung.

**Serrenhaus.**

**2. Plenarsitzung.**

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mitteilungen.

Es werden zunächst die Namen derjenigen Mitglieder des Hauses verlesen, welche seit dem Schluß der vorigen Session verstorben sind. Die Anwesenden ehren das Andenken der Verstorbenen durch Aufstehen von den Plätzen.

Gottmann werden die Namen der neu eingeführten Mitglieder des Hauses verlesen. Der Präsident begrüßt diese Herren und ladet sie zu reger Teilnahme an den Geschäften des Hauses ein.

Hierauf erbittet und erhält der Präsident den Auftrag, die von der Regierung zu erwartenden Vorlagen nach seinem Ermessen an Kommissionen zur Vorberatung zu verweisen, oder zur einmaligen Schlussberatung zu stellen.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 17. Januar 1892.

**Kaufmännisches.** Wolfseil wie Brombeeren sind die Fälle, in denen der Kaufmann den Ausdruck „Termingeschäft“ gebraucht. Ein Termingeschäft ist bekanntlich ein solches, in welchem zwischen Lieferanten und Abnehmer festgesetzt wird, daß der Lieferant bis zu einem bestimmten Tage, dem „Termin“, ein Quantum Ware von vorher besprochener Qualität abgeben muß. Solche Geschäfte haben gewöhnlich Reue auf der einen, Freude auf der anderen Seite im Gefolge. Denn entweder ist bis zu dem angegebenen Termin der Preis der Ware in die Höhe gegangen: dann ärgert sich der Lieferant und der Abnehmer ist im Vorteil. Oder der Preis der Ware ist niedriger geworden: dann bereut es der Abnehmer und der Lieferant hinst freudig den Nutzen ein. Bleibt der Preis der Ware derselbe, dann hat der eigentliche Geschäftsabschluss an Interesse verloren, da beide Teile auf eine Differenz gerechnet haben, die den Nutzen der im Auge gehaltenen Spekulation vorstellen sollte. Solche Geschäfte werden im kaufmännischen Leben immerfort abgeschlossen, und nicht selten kommt es dabei zu höchst interessanten Auseinandersetzungen. Der technische Ausdruck für das Termingeschäft heißt „Schluß“, das Schreiben, das die Befestigung eines solchen Geschäftes enthält: „Schlusschein“. — Dies war nötig voranzuschicken, um auf eine kleine Angelegenheit einzugehen, die vor Kurzem hier spielte. Bei derselben ist allerdings weder ein Schluß gemacht, noch ein Schlusschein ausgestellt worden; sie illustriert aber sehr lebhaft, in welcher unzulässiger Weise mit den Termingeschäften umgegangen wird. Der Kaufmann K. hier selbst ist bekannt unter seinesgleichen als streit- und prozessüchtiger Herr. Wegen mehrerer hervorragender Affären in Gerichtssachen geht ihm bereits ein nichts weniger als guter Name voraus. Eines Tages kommt er wieder in ein hiesiges Engros-Geschäft, das eine Filiale eines in der Provinz befindlichen Fabrik-Etablissements ist. Der Prinzipal ist abwesend; die jungen Leute, die im Hause angestellt sind, empfangen ihn. Er wünscht eine Ware zu besichtigen. Sie wird ihm gezeigt und gefällt ihm. Er will mehrere Zentner davon und nimmt einstweilen den vorhandenen Bestand von etwas mehr als einem Zentner. Es wird ihm das Bemerkten gemacht, daß sich das Geschäft bemühen wird, den Rest zu besorgen, bezw. wenn möglich aus der Fabrik kommen zu lassen. Der Kunde sprach noch den Wunsch aus, die Waren in einer etwas besseren Qualität zu erhalten; auch das wurde ihm nur bedingungsweise versprochen. Bei der Rückkehr des Chefs wurde ihm von dem Besuche des betreffenden Herrn erzählt. Nach dem Hauptgeschäft wurde nicht geschrieben. Dagegen äußerte sich der Chef, er werde sich in der Stadt bemühen, die Ware zu besorgen. Es kamen hierauf mehrere Feiertage; die Ware wurde nicht besorgt und bald kam sogar die Angelegenheit ins Vergessen, zumal der Chef gleich keine Lust dazu verspürte, mit dem ihm als prozessüchtig verschrieenen Herrn ins Geschäft zu kommen. Erwähnt sei noch daß der Chef dem Kunden durch einen Angestellten seines Hauses bald nach den Feiertagen jagen ließ, er müsse auf das Geschäft verzichten, da die qu. Ware nicht habe beschafft werden können. Der Kunde hatte sich auch damit zufrieden gegeben — allerdings, wie sich herausstellte, nur für kurze Zeit. Denn siehe da! Nach Verlauf von ungefähr drei Wochen läßt er bei der in Rede stehenden Firma anfragen, wie es mit der zu liefernden Ware sehe. Natürlich wird ihm die Antwort zu Teil, es könne nichts geliefert werden. Er schreibt einen Brief, er werde sich damit nicht zufrieden geben, denn die Ware sei ihm verkauft worden. Hierauf wird ihm keine Antwort zu Teil. Der Herr schreibt einen zweiten Brief, diesmal mit einer besondern Bemerkung: Er habe im Vertrauen auf die Lieferung von Seiten der Firma schon ein anderweitiges Geschäft abgeschlossen und versprochen, bis zu dem und der Zeit zu liefern (also ein Termingeschäft.) Da er von seinem Lieferanten, also von der Firma, im Stich gelassen werde, könne er auch nicht liefern, und habe dabei einen Verlust von 10 und 10 viel. Wenn das Geschäft bereit sei, Schadenersatz zu leisten, so wolle er sich damit begnügen, wo nicht, werde er die Sache an zuständiger Stelle weiter verfolgen. Da das Geschäft, wie gesagt, den „alten“ Charakter dieses Herrn kannte, glaubte es, den Dingen, die ihrer harren sollten



näßig in's Entlich sehen zu können. Die Klage von Seiten des Kunden kam an. Beide Teile übergaben ihre Angelegenheit einem Rechtsanwalt. Es kam zum Termin vor Gericht. Die betreffenden jungen Leute, die seiner Zeit mit dem Kunden besonders verhandelt hatten, mußten einen Eid ablegen, um die Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen zu bezeugen. Die Verhandlung währte lange. Schließlich wurde aber der Kläger, der auf seinem Schein, der garnicht vorhanden war, bestand, abgewiesen, und das Urteil zu Gunsten der Firma ausgesprochen. Der Kläger, der Widerspruch gegen dieses Dekret erhob, wurde in zweiter Instanz ebenfalls abgewiesen. Außer der Kostenverlegung mußte er nun noch unverszüglich den Betrag für die damals entnommene, vorhandene Ware zahlen und hatte Schimpf und Schande, die ihm schon reichlich genug anhafteten, obenbrein. — Aus diesem einen Beispiel — wir könnten übrigens unseren Lesern noch andere vorführen, aber es genügt — ersieht man, wie unser heutiges Geschäftsleben auf Schwindel aufgebaut ist. Kein Wunder also, wenn es sich selbst zu Grunde richtet.

W. G.

**Unglückfall.** Der Drechler Rudolf Heinze glitt am 11. d. M. vor dem Grundstück Laurentiusstraße 21 aus, stürzte zu Boden und brach das linke Fußgelenk. Er wurde zunächst nach seiner Wohnung auf der „Kleine Scheinigerstraße“ und später nach der Klinik auf der Magstraße überführt.

**Berschollen.** Der Schuhmachermeister Karl Loske entsetzte sich am 11. d. M., Abends 8 Uhr, aus seiner Wohnung, Rosenthalerstraße 2a, und ist noch nicht zurückgekehrt. Er ist 35 Jahre alt, mittelgroß, hat schwarzes Haar und schwarzen Vollbart. Die Kleidungsstücke bestehen: aus dunkler Hose, fahlblauem Ueberzieher, weißseidenem Halstuch und schwarzer Pelzmütze.

**Öffentliche Versammlung der Schlosser, Maschinbauern, Dreher u. s. w.** Dieselbe fand Sonntag, den 17. Januar, Mittags 12—2 Uhr im Saale des Restaurant Olafse, Gräbischerstraße 74 statt. Die Bureauwahl ergab die Genossen: Schlosser Winkler als ersten Vorsitzenden, Schlosser Thiel als zweiten Vorsitzenden, Dreher Friedrich als Schriftführer. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Gewerbevereine. 2. Vorschläge der Kandidaten zu denselben. 3. Das Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes. Genosse Schüp referierte zunächst zu Punkt 1. Auf die letzte im Café restaurant stattgefundene Versammlung, in der bereits Vorschläge zur Gewerbevereinswahl gemacht worden seien, zurückkommend, bemerkte derselbe zunächst, daß inzwischen Verhältnisse eingetreten seien, welche eine Ergänzung bzw. Neuwahl nötig machten. Alsdann erklärte er in längerem Vortrag die Zwecke des Gewerbevereins und die für dasselbe erforderlichen Umstände. Mit dem Ersuchen, daß bei den kommenden Gewerbevereinswahlen ein jeder am Platz sein möge, um sein Teil dazu beizutragen, daß die Rechte der Arbeiter gewahrt werden, schloß er seinen mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag. Bei der hierauf folgenden Diskussion glaubt Genosse Tamm, daß der Sieg bei dieser Wahl auf unsere Seite fallen werde, denn er habe beobachtet, wie zahlreich die Genossen ihre Pflicht erfüllt haben, sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung übergehend, werden alsdann folgende Genossen zu Kandidaten für das Gewerbe-Schiedsgericht gewählt: Schlosser: Karl Malzer, Otto Barthel, Wilhelm Kühnel; Dreher: Max Neumann, Paul Friedrich; Feilenhauer: Johann Dirka. Zu Punkt 3 erhielt Genosse Schüp das Wort. In ausführlicher Weise erwähnte derselbe der Kämpfe, Hindernisse und Unterdrückungen der Arbeiterorganisationen durch das Unternehmertum, die Behörden u. s. w. So schwierig es sei, auf dem Wege der Gewerkschaftsbewegung vorzugehen, um so fester müßte deshalb dieselbe gefördert werden, um endlich einmal dem Arbeiter zu seinem Recht zu verhelfen, und empfiehlt er aus diesem Grunde die Beteiligung am Gewerkschaftskartell.

Die Versammlung beschließt alsdann, sich dem Gewerkschaftskartell anzuschließen und wählt alsdann für die Schlosser: die Genossen Bar und Laharel, Dreher: Neumann und Scholz und Feilenhauer: Thomas zu Delegierten in das Kartell. Nachdem unter Punkt 4 verschiedene Anfragen und Angelegenheiten erledigt wurden, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die vorkommende Sozialdemokratie geschlossen.

**Anfänger eines Strahles.** Am 15. d. Mts., Abends, wurde auf der Nikolaistraße ein unbekannter Mann in aufsteigend schwer krankem Zustand aufgefunden und nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft. Der Mann führt eine auf den Namen Arbeiter Wilhelm Fischer lautende Karte zur Altersversicherung bei sich.

**Verhaftungen.** Festgenommen wurde am 15. d. M. ein Laufbursche wegen einer Unterschlagung von 10 Mark. — Ferner wurde der Laufbursche Rother verhaftet, der seinen Prinzipal unausgesetzt bestohlen hatte. Alle Personen, die mit Rother in Verbindung gestanden, von ihm Waren gekauft oder zur Aufbewahrung übernommen haben, werden aufgefordert, sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. M. 49 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Witwe auf der Predigerstraße eine Menge Wäsche; einem Kaufmann auf der Gräbischerstraße ein blauer Ueberzieher; — eine Scheeren-schleiferkarre. — Abhanden kamen: einem Buchhalter aus Gräbchen eine Kasse mit 100 Mk., einem Komptoiristen am Königsplatz ein goldener Siegelring mit Stein; einem Herrn auf der Salzstraße eine Fußennadel. — Gefunden wurden: 4 Portemonnaies mit Inhalt, 2 Armbänder, 1 Ueberzieher, 2 Schirme, eine Leder-tasche und ein Paar Glacehandschuhe.

**Dresdener Marktpreise vom 16. Januar per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer . . .	22,80	22,50	21,70	21,20	19,80	18,80
Weizen, gelber . . .	22,70	22,40	21,70	21,20	19,80	18,80
Roggen . . . . .	23,50	22,90	22,20	21,90	20,90	20,70
Gerste . . . . .	18,—	17,30	16,30	15,80	14,80	14,50
Hafer . . . . .	15,40	14,90	14,60	14,10	13,60	13,10
Erbsen . . . . .	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,—

Hen (neues) 2,50—3,— Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 25,00—30,00 Mk. pro 500 Kilogramm.

### Schlesien.

**Görlitz.** Den Sozialdemokraten ist wieder einmal Heil widerfahren! Und zwar insofern, als es dem hier bestehenden Wahlverein gelang, im zweitgrößten Orte unseres Wahlkreises, Lauban, das sonst in Bezug auf politisches Leben sich dem Schlafe eines „Gerechten“ hingiebt, bei Wahlen aber sich als liberale Hochburg aufzutun, eine Versammlung abzuhalten, in der unser allzeit bewährter Genosse Keller über: „Die bürgerliche Gesellschaft und der Sozialismus“ referierte. Wenn auch in Görlitz die Möglichkeit, Versammlungen abzuhalten, gegeben, spielt doch der reine Zufall, wenn es gelingt, im übrigen, vorwiegend aus Landbesitz bestehenden Teil unseres Kreises eine solche abzuhalten. Die Genossen haben ja allerwärts die Ursachen hierfür, bei denen Furcht und Einfaß der Lokalbesitzer die entscheidende Rolle spielen, reichlich durchgesetzt. Die am 6. Januar im genannten Orte stattgefundene Versammlung nahm mit höchstem Interesse teil an den Ausführungen des Referenten, der nach einem geschichtlichen Rückblick sich über das Entstehen der modernen Produktionsform und die sich durch letztere charakterisierende, bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft verbreitete; hervorhebend, wie in derselben, trotzdem das Bürgertum den Grundfaß: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ auf seine Fahne geschrieben, das Sklaventum nur andere Formen angenommen, denn wie den Leibeigenen und Hörigen die Peitsche, so zwinge den modernen Lohnsklaven ein weit schlimmeres Zwangsmittel, der Hunger, schon im zarten Kindesalter ins Joch des Kapitals. Ferner hervorhebend, wie die sozial-ökonomischen Konstellationen einerseits und die Konzentration des Kapitals mit ihrer stetigen Vergrößerung der verarmten Masse, andererseits naturnotwendig zum Sozialismus führen müssen. Zuge der Arbeiter aber sei es, durch Aufhebung ihrer gerechten Forderungen, welche die Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben bedingt, dafür zu sorgen, daß dieser Sozialismus auch ein demokratischer werde. Der dem Redner gespendete Beifall bewies, daß man auch hier für das von der herrschenden Klasse in: „der Klassenstaat ist vollkommen überall, wo der Sozialdemokrat nicht hinkommt mit seiner Dual“, umschriebene Dichterwort kein „Verständnis“ besitze. Die Herren Gegner, die die Sozialdemokratie in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, nur nicht „Aug' in Aug“, bekämpfen können, magten auch hier nicht, trotz der vom Vorsitzenden noch besonders zugesprochenen Respektabilität, eine Lanze für ihre „geheiligten Prinzipien“ zu brechen. Nur das „Laubauer Tageblatt“, an dessen Herstellung ein — mal etwas bessere Bezahlung wie früher erhaltendes — Individuum tätig ist, das sich einmal als großer Sozialist aufspielte, und, mit der nötigen Dosis „Kühnheit“ ausgerüstet, sogar als „Berichterstatter“ in besprochener Versammlung fungierte, schrieb im Bericht über letztere, da Herr Keller nicht imhände sei, den sozialdemokratischen Zukunftsstaat zu enthüllen, würden sie es tun und zwar mit — Eugen's „Zukunftsbildern“. Und wir? Wir sind deshalb noch nicht der Meinung, die Welt sei eine Idyllenlandschaft. Im Uebrigen ist auch

hier die Signatur der Zeit: Elend, Frost und Hunger! dem Proletariat, Defizit an Geist und Kasse im Bürgertum, Verschwendung, Betrug, Raub und Mord bei den moralisch und sittlich Niedergeborenen. Nur der wirtschaftlich unbesiegbare Bourgeois glänzt als Fettsack im mageren Kleide des sozialen Lebens. Und in diesem anrührenden Charakteristikon moderner sozialer Weltweisheit erscheint die Sonne des Sozialismus immer größeren Volksmassen als rettender Stern, der, erst die Geister erwärmend, den moralischen Bau zu neuen schöneren Formen elektrifizieren wird.

Noter Sturmvoegel.

**Waldenburg. Berg-Gewerbevereine.** Der preussische Handelsminister, dem auch das Bergwerk untersteht, beabsichtigt, an der Hand der ihm durch den § 77 des Reichsgesetzes, betr. die Gewerbevereine vom 29. Juli 1890, eingeräumten Befugnis in Preußen vier Gewerbevereine für das Bergwesen zu errichten, und zwar eins für die Bergwerke des Saarreviers (Sitz: Saarbrücken), das zweite für die Bergwerke des schlesischen Bergwerksbezirks (Sitz: Beuthen) und das dritte in den Kreisen Landesgut, Waldenburg und Neurode (Sitz: Waldenburg). Die Berg-Gewerbevereine haben sich zu beschäftigen mit Streitigkeiten über den Antritt, die Fortsetzung und Auflösung des Arbeitsverhältnisses, Aushändigung und Inhalt der Arbeitsbücher, Entschädigungsansprüche aus dem Arbeitsverhältnisse u. s. w. Dem Berg-Gewerbevereine in Beuthen OS. sollen außer den unter der Aufsicht der Bergbehörde stehenden Bergwerken auch die der Aufsicht der allgemeinen Landesverwaltung untergeordneten Eisenerzförderungen unterstellt werden. Der Bereich des Berg-Gewerbevereins Beuthen OS. soll, wie beabsichtigt wird, in acht Kammerbezirke eingeteilt werden, mit dem Berg-Gewerbevereins-Kammern Zabrze, Tarnowitz, Beuthen OS., Kattowitz, Myslowitz-Kattowitz, Königshütte, Nikolai und Rybnik, von denen alle in den genannten Ortschaften ihren Sitz haben, bis auf die Kammer Myslowitz-Kattowitz, die in Kattowitz eingerichtet wird. In einer am 30. v. M. von dem Kommissar des Ober-Bergamts Breslau, Ober-Bergrat Ziemann, abgehaltenen Versammlung von Arbeitervertretern der ober-schlesischen Bergwerke haben die erschienenen Bergleute übereinstimmend den Wunsch nach Errichtung eines ober-schlesischen Berg-Gewerbevereins mit dem Sitze in Beuthen OS. ausgesprochen. Der als Vertreter der Arbeitgeber über die Einrichtung dieses Berg-Gewerbevereins bereits im Jahre 1890 gehörte Vorstand des ober-schlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins hat dieselbe für zweckmäßig erachtet. Der Bereich des Berg-Gewerbevereins Waldenburg für die in den Kreisen Landesgut, Waldenburg und Neurode gelegenen Steinkohlen-Bergwerke soll in zwei Kammerbezirke eingeteilt werden, mit den Berg-Gewerbevereins-Kammern Waldenburg und Neurode mit dem Sitze in diesen Städten. Auch die Errichtung dieses Berg-Gewerbevereins ist von den durch den Ober-Bergamts-Kommissar Ober-Bergrat Ziemann angehörten Vertretern der nieder-schlesischen Bergleute übereinstimmend als sehr erwünscht bezeichnet worden.

**Sahran.** Auch eine Belohnung. Zwei Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren begaben sich an einem der letzten Tage trotz der aufgestellten Warnungszeichen auf den sogenannten Rainzer Teich; auf der Mitte desselben angekommen, brach der eine derselben ein und verschwand unter der Eisdicke. Ein anderer zirka 13 Jahre alter Knabe, der den Vorgang mit angesehen, schaffte einen Feuerhaken herbei und verfuhr mit besonderer Geistesgegenwart damit das Rettungswerk, was ihm auch unter eigener Lebensgefahr gelang. Als Belohnung dafür erhielt er von dem Vater des Geretteten 15 Reichspfennige und von seinen Eltern dafür, daß er vollständig durchquert war, eine Tracht Prügel.

### Gewerkschaftskartell.

Am Donnerstag, den 14. Januar, Abends 8 Uhr, fand im Gasthof „Zu den drei Tauben“ die erste ordentliche Mitglieder-Versammlung des Vereins „Gewerkschaftskartell“ statt. Auf der Tagesordnung stand: I. Taktik und Aufgabe des Kartells. Referent: Töpfer Hennig. II. Diskussion. III. Verschiedenes. Ehe zur Tagesordnung übergegangen wurde, verlas der Vorsitzende die Geschäftsordnung, dann die Präsenzliste, welche ergab, daß 22 Gewerkschaften mit 43 Delegierten vertreten sind. Nicht anwesend waren ein Maler, ein Kupfer-schmied, ein Stellmacher und ein Schuhmacher. Hierauf erhielt Genosse Hennig das Wort zu seinem Vortrage und führte etwa folgendes an: Um dem Kartell mehr Wert beizumessen, sei es eine Hauptache, die Arbeiter-Presse wo nur möglich zu benutzen, sämtliche Beschlüsse zu veröffentlichen und die fehlenden Mitglieder bekanntzugeben, um möglichstste Pünktlichkeit herbeizuführen. Man solle dem Vorstände eine Kommission zugeben, um gemeinsam das Material zu der ersten und wichtigsten



Frage, der Lokalfrage, zu sammeln, Mittel und Wege zu suchen, um diese Frage erfolgreich durchzuführen, und die Lokale angeben, wo ein Erfolg zuerst möglich ist. Da es Elemente giebt, welche sich unsere Aufgaben zu Gemüte ziehen, jedoch die Arbeiterpresse nicht lesen, wird es nötig sein, mit Flugblättern vorzugehen. Redner erinnert an die langjüngige Jugend, welche in dieser Frage sehr viel mitwirken kann. Jeder Delegierte hat die Aufgabe, in seinem Gewerke dafür zu sorgen, daß sämtliche Vergnügen nur in den Lokalen abgehalten werden, welche nicht gesperrt sind. Jedes Gewerke, welches dagegen handelt, wird als Feind betrachtet, und anstatt mit Versuch dieses Vergnügens zu unterstützen, wird dagegen Propaganda gemacht werden. Redner verliest eine Resolution und sagt, man solle mit dem fertigen Material an eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung treten und in dieser den letzten definitiven Beschluß fassen. Redner beschäftigt sich dann mit der Frage: Wie fertigen wir eine richtige Statistik an? Er meint, es wäre Aufgabe der Behörde, statistische Erhebungen vorzunehmen. Sie hat die Macht, sämtliches Material zu fordern, wir dagegen sind von den Arbeitern abhängig und haben mit denen, welche den Wert einer Statistik immer noch nicht kennen, zu kämpfen. Da sich nun die Behörde dieser Arbeit nicht unterzieht, ist es Aufgabe des Kartells, eine Statistik auszuarbeiten. Inwiefern das geschehen soll, ist dem Vorstande zu überlassen, und verliest Redner eine diesbezügliche Resolution. Eine weitere Aufgabe des Kartell ist es, die Flaschenfrage zu erledigen, und meint Redner, wenn die Patentverschlüsse ein technischer Fortschritt sind, so solle man nicht dagegen kämpfen, damit unsere Gegner nicht sagen können, die Sozialdemokratie bekämpft alle Fortschritte. Zuerst habe man zu beweisen, ob es ein Fortschritt ist und soll ein Sachverständiger in einer öffentlichen Versammlung über dieses Thema einen Vortrag halten. Er halte es für das Gegenheil, denn wenn es ein Fortschritt wäre, würde man Wein und echte Biere, welche doch nur für die bessere Gesellschaft sind, ebenfalls mit Patentverschlüssen verschließen. Wenn das so schon schlecht gebrante Bier durch die Patentverschlüsse Schaden erleidet und nur der Unternehmer, welcher diese Verschlüsse liefert, die von Frauen und Kindern gefertigt werden, einen Profit davon hat, dann wollen wir auch dies bekämpfen. Wir werden an Achtung gewinnen, wenn wir auch praktische Fragen im Kartell erledigen. Weiter sagt Redner, es sei eine Aufgabe des Kartells, dahin zu wirken, daß behördlicherseits Volkshäuser eingerichtet werden, um es dem Arbeiter zu ermöglichen, seinen Körper durch öfteres Baden von dem Schweiß und Schmutz seiner Arbeit zu befreien. Auf große Denkmäler und andere Sachen ist Geld genug vorhanden, zu Wohlfahrts-Einrichtungen für Arbeiter aber hat es noch nie gereicht. Daß eine Petition abgelehnt wird, ist vorauszusehen, denn schon öfter wurde diese Frage angeregt, stieß aber immer auf heftigen Widerspruch. Als man diese Frage in Berlin vorlegte, hatte Bismarck keine andere Ausrede als: Der Arbeiter macht doch keinen Gebrauch davon! Auch auf das Gerbergewesen kam Redner zu sprechen und führte an, wie ungern ein aufgefärbter Arbeiter in den Gerbergen zur Heimat logire und auch das sei Aufgabe des Kartells hier einzutreten, denn nur durch die vereinte Kraft ist es möglich, besseres zu schaffen als jetzt. Bei Lohnkämpfen hat das Kartell solidarisch einzutreten, jedoch hat das Kartell mit den Verhältnissen zu rechnen und Streiks zu verhindern, welche unprinzipiell und nicht Erfolg versprechend sind. Es hat zu prüfen, ob sie die Opfer, welche aufgebracht werden müssen, auch rechtfertigen. Jedes Gewerke, welches in eine Lohnbewegung tritt, hat es vorher dem Kartell anzumelden. Fernere Aufgaben des Kartells sind es, die verschiedenen Verufe durch Redner zu unterstützen und möglichst dahin zu wirken, daß die Schundvorträge bei Arbeiter-Vergnügen weggelassen werden, indem unsere Literatur genügend humoristische und dem Arbeiter entsprechende Vorträge bietet. Am Schlusse seiner Ausführungen führt Hennig aus, daß, wenn die Lokalfrage gelöst ist, es sehr praktisch sein wird, einen Lokal-Kalender herauszugeben, wo sämtliche Lokale, welche von den Arbeitern besucht werden dürfen, angegeben sind. Die Geschäfte, welche die „Volkswacht“ durch Inseriren unterstützen, sollen ebenfalls verzeichnet sein. Mit einem Appell an die Mitglieder, sich rege an der Diskussion zu beteiligen, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich zur Flaschenfrage Korzarbeiter Jekeli, zur Statistik Steinmeyer Hübenett.

Zu Punkt III, Verschiedenes, wurden folgende Resolutionen und Anträge erledigt: Resolution Nr. 1. „Die heute tagende ordentliche Versammlung des Vereins „Gewerkschafts-Kartell“ beauftragt den Vorstand, eine Präsenzliste zu fertigen über sämtliche Breslauer Lokalinhaber und bei ihnen Anträge zu halten, ob sie

genehmt sind, zu öffentlichen Arbeiterversammlungen ihre Lokale zur Verfügung zu stellen.“ Ist einstimmig angenommen worden. Resolution Nr. 2: „Die heutige ordentliche Mitglieder-Versammlung des Vereins „Gewerkschafts-Kartell“ beschließt, durch einen Aufruf in der „Volkswacht“ diejenigen Arbeiter, welche noch keine statistischen Erhebungen in ihrem Berufe vorgenommen haben, aufzufordern, Notizen über ihre wirtschaftliche Lage zu machen. Desgleichen werden sämtliche Gewerke, welche noch keine Berufsstatistik vorgenommen haben, aufgefordert, in ihren nächsten Versammlungen den Wert der Statistik auf die Tagesordnung zu setzen, damit zu Beginn des Frühlings der Boden vorbereitet ist zur Erhebung einer Statistik, welche der Verein „Gewerkschafts-Kartell“ aufzunehmen gedenkt. — Der Vorstand wird beauftragt, für statistische Fragebogen zu sorgen, welche sobald als möglich an die Gewerkschaften verteilt werden können“ wurde einstimmig angenommen. Resolution Nr. 3: „Der Vorstand wird beauftragt, zur besseren Erledigung der Vereinsarbeiten einen vervielfältigungsapparat (Hektograph) für die Schriftführer anzuschaffen.“ Ebenfalls einstimmig angenommen. Antrag Nr. 1: Es wird beantragt, jedes Gewerke durch die von ihm gewählten Delegierten zu ersuchen, zur Anschaffung von Utensilien einen den petuntären Verhältnissen der Gewerkschaft entsprechenden Beitrag zu leisten, jedoch nicht unter 2 Mark.“ Einstimmig angenommen. Antrag Nr. 2: „Es wird beantragt, jede Mitglieder-Versammlung 15 Minuten nach erfolgter Einberufung zu eröffnen.“ Angenommen. Antrag Nr. 3: „Es wird beantragt, das Defizit, welches durch die Versammlung am 2. Dezember vorigen Jahres bei Kösler entstanden und von den Töpfern vorläufig ausgelegt ist, wenn es dem Kartell möglich ist, zurückzahlen“ angenommen. Antrag Nr. 4: „Es wird beantragt, betreffs der Lokalfrage dem Vorstande eine Kommission von 5 Mann beizugeben.“ Wird angenommen und die Genossen Former Gerhardt, Töpfer Hennig, Bildhauer Bartisch, Studateur Pankowski, Klempner Adelt gewählt. Töpfer Redner stellt den Antrag, die Vereins-Mitglieder sollen sich mit „Genosse“ anreden. Tapezier Schiller und Bildhauer Bartisch sind dagegen und wurde beschlossen, um die Bekanntschaft unter den Delegierten zu fördern, einander mit dem Berufe anzureden. Nachdem noch 3 Anträge gestellt wurden und einige Genossen dagegen waren, zogen die Antragsteller dieselben zurück und die Versammlung wurde geschlossen. H.

### Nachtrag.

Zur Tischler. In dem Prozeß zwischen dem „Zuschichtboten“ der ersten Breslauer Tischlerinnung, Herrn Gutbier, und unserem Genossen Bergmann, Zuschichtboten des Deutschen Tischlerverbandes, Zahlstelle Breslau, ging Genosse Bergmann siegreich hervor. Die Kosten des Prozesses sind der Staatskasse überwiesen worden.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Januar.

Heirats- und Anündigungen. I. Schuhmacher Maximilian Blümel, ev., Kupferfchmiedstr. 88, und Wilhelmine Kluge, ev., Numarkt 8. — II. Egan, Schiffskapitän Paul Kaddas, ev., zu Josenitz, und Bertha Böer, evang., Feldstr. 15d. — Stations-Apirant August Gerbrich, kath., Nachodstr. 6, und Anna Sauer, kath., Vorwerkstr. 42. — III. Crui-Fabrikant Carl Marquardt, evang., Schrotg. 6, und Adelheid Sieder, evang., baselbr. — Kaufmann und Fabrikbeher Paul Weisner, evang., Striegau, und Ida Brenke, geb. Klien, evang., Schrotg. 6. — Hilfsbremser Robert Kusch, evang., Schiepherderstr. 25, und Marie Kowak, ev., baselbr. — Schneidermeister Heinrich Reich, evang., Kirchstr. 6, und Anna Fischer, evang., Maystr. 8. — Rangirer Carl Anders, evang., Bergmannstr. 12, und Auguste Knauer, evang., Wäldchen 6.

Cheslichkeiten I. Bäcker Josef Neumann, kath., mit Pauline Schubert, evang., hier. — Haushälter Ernst Brauner, kath., mit Dorothea Kanter, evang., hier. — Töpfer Richard Hannack, evang., mit Hedwig Wolf, kath., hier. — Eisenbahnarbeiter Arthur Messingshof, evang., mit Marie Schüde, hier. — Kaufmann Georg Blas, jüd., mit Caroline Sieder, jüd., hier. — II. Kutcher Friedrich Kriede, evang., mit Luise Bernert, geb. Jätske, hier. — Bahnarbeiter Wilhelm Paulus, evang., mit Caroline Wende, evang., hier. — Kaufmann Leon Weiß, mos., Mannheim, mit Alsbeth Michaelis, mos., hier. — Tischler Heinrich Geider, evang., mit Bertha Engel, kath., hier. — Arbeiter Ernst Girndt, evang., mit Bertha Vogt, evang., hier. — III. Maler Ernst Erber, kath., mit Maria Kutschel, kath., Meisse. — Kaufmann Traugott Altmann, evang., mit Anna Baumann, evang., hier. — Tischlermeister Carl Becker, evang., mit Ida Würche, evang., hier. — Fleischer Wilhelm Siache, kath., mit Charlotte Frankowsky, evang., hier.

Geburten I. Haushälter August Buchmann, kath., E. — Zeichner Richard Baecher, jüd., E. — Zigarrenmacher August Schimainsky, kath., E. — Kutter Robert Gröhner, kath., E. — Schneidermeister August Geilrich, evang., E. — Kaufmann Moses Eichauer, jüd., E. — Schneidermeister August Sindermann, kath., E. — Wertstättenarbeiter Dominicus Dittmer, kath., E. — II. Hausdiener Hermann

Buhrmann, evang., E. — Pens. Hüßwächter Carl Knoch, evang., E. — Haushälter Heinrich Hliger, evang., E. — Kutcher Hermann Weigelt, evang., E. — Droschkenschreiber Robert Duntke, evang., E. — Tischler Josef Heller, kath., E. — Kutcher Franz Hoffmann, kath., E. — Malchmanpater Wilhelm Nische, evang., E. — Arbeiter August Kotzer, ev., E. — Kaufmann Paul Schandalla, kath., E. — Gehilfer Hermann Kothel, evang., E. — Droschkenschreiber Wilhelm Knappe, evang., E. — Bahnarbeiter Heinrich Hauke, kath., E. — Maurer Carl Hoster, evang., E. — III. Kutcher Franz Semanel, kath., E. — Oberfärber Carl Schmidt, evang., Zwillinge (S. u. E.) — Brenner Ernst Hoffmann, evang., E. — Getreidearbeiter Friedrich Krotzer, evang., E. — Maurer Carl Gella, evang., E. — Dachdecker Oscar Geh, kath., E. — Müller Reinhold Steinert, evang., E. — Maler Aug. Schüller, kath., E. — Kaufmann Paul Tagmann, evang., E. — Schriftföher Paul Schwerin, evang., E. — Haushälter Robert Schwarzner, evang., E. — Müller Johann Kuntz, ev., E. — Khrmacher Friedrich Bretschneider, evang., E.

Todesfälle I. Martha, E. des Kutchers Johann Kappel, 5 J. — Arbeiterin Rosina Speier, 48 J. — Sattlermeisterfrau Alwine Deutsch, geb. Burtel, 35 J. — Erna, E. des Ob.-Kazaretch. Alb. Kanow, 1 W. — Schneidergefelle Hob. Klob, 39 J. — Fröh. Hotelbes. Mich. Perle, 62 J. — Partikul. Aug. Ahlwig, 78 J. — Mag. E. des Stellmachers Josef Richter, 3 W. — Arbeiterfrau Hedwig Besner, geb. Wilfalle, 52 J. — Carl, E. des Biochägenwebers Franz Schinke, 1 J. — Schlosser Robert Bohl, 52 J. — Erna, E. des Kutchers Christian Motros, 8 W. — Schuhmacherselle Gottfried Mann, 80 J. — II. Martha, E. des Osenbauers Wilhelm Sast, 2 E. — Julius, E. des Zimmermanns Ernst Reichmann, 6 W. — Mag. S. des Buchdrucker Hugo Hohe, 1 J. — Prakt. Johann Heinrich Becker, 78 J. — Wew. Kohlenverwalter Sofie Schauler, geb. Schmelbrowsky, 59 J. — Gertrud, E. des Zimmermanns Carl Sauermann, 18 E. — Eisenbahnschaffnerfrau Ernestine Wöhlend, geb. Blichmann, 34 J. — Rosa Anna Krang, 24 J. — Clara, E. des Schuhmachers Ernst Reichelt, 20 E. — Emma, E. des Bäckersmeisters August Reubata, 10 W. — Alice, E. des Uhrmachers Emil Schäpelin, 15 W. — Wilhelm, E. des Hilfsbremsers Paul Awe, 10 W. — Fröh. Konditor Paul Gross, 62 J. — Wew. Steuerassessor Rosalie Noak, geb. Scholl, 23 J. — Kaufmann Albert Noam, 28 J. — Ebert, E. des Kaufmanns Hugo Friedrich, 5 W. — Elfe, E. des Kunstschlossersmeisters Heinrich Silberberg, 3 W. — III. Stellmacher Aug. Rademacher, 48 J. — Anna, E. des Tischlers Heinrich Zimmerling, 12 E. — Bruno, E. des Arbeiters Carl Zimor, 9 J.

### Bereins-Kalender.

**Breslau.** Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montag nach dem 15. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Sobel, Kleine Grobchengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau. Jeden Montag, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „Zur drei Tauben“, Neumarkt 28. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verwandten Berufsgenossen Filiale I. Jeden Montag, Versammlung von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr. im Vereinslokal bei Schnabel, Alexanderstraße 5. Zahlabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

**Breslau.** Vereinigung der deutschen Maler, Lackirer und Anstreicher. Filiale II. Jeden Montag nach dem 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant Karasch, Ritterplatz. — Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Leses- und Diskussionsklub „Gleichheit“. Jeden Dienstag, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal „zum Raben“, Borwerkstr. 47. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Leses- und Diskussionsklub „Freiheit“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „zum Rosenhain“, Lubwizstraße 3. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider-Deutschlands. (E. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferfchmiedstraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferfchmiedstraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, Vereins- und Kassenabend in Jänich Brauerei, Heinrichstraße Nr. 5.

### Briefkasten.

Redaktion für den lokalen Teil.

H. H. hier. Sie sind verpflichtet einzugehen, da Sie die gesetzliche vierundzwanzigstündige Frist verstreichen lassen.

### Gewerkschaftskartell.

5 Mk. durch Winkler von der öffentl. Metallarbeiter-Versammlung am 17. d. M. für das Gewerkschaftskartell erhalten. Hennig, für den Kassirer des Kartell.

**U**nsere Abonnenten ersuchen wir, bei ihren Einkäufen unter sonst gleichen Vorbedingungen jene Geschäfte zu berücksichtigen, die in der „Volkswacht“ inseriren und sich dabei stets auf unser Blatt zu beziehen! Das kostet nichts und nützt uns sehr viel.



# Deutscher Tischler-Verband

Zahlstelle Breslau.

Montag, den 18. Januar cr., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des  
Theaters Nicolai-Strasse 27, I. Etage.

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Cartalsabrechnung.
2. Jahresbericht.
3. Wahl der Verwalter.
4. Verschiedenes.

Die Verwalterverwaltung.

# Breslauer Freidenkerbund.

Dienstag, den 19. Januar 1892, Abends 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

im Pariser Garten, I. Stock

Tages-Ordnung: 1. Vortrag freidenkerlicher Dichtungen. 2. Berichts-  
angelegenheiten, insbesondere enoigistische Feststellung der Satzungen.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

# Gewerbegerichts-Wahlen.

## Grosse Versammlung

sämmtlicher Gewerkschaften Breslau's

Dienstag, den 19. Januar 1891, Abends 8 Uhr

im Wanzek'schen Lokale Gartenstrasse 23e.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Entrée 10 Pfg.

Die Commission.

# Leser- und Diskutir-Klub „Freiheit“.

Der Mitgliedsbeitrag zur Kenntnis, dass der Vereinsabend am 19. d. Mts. der  
Öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung  
zu den Gewerbegerichts-Wahlen wegen ausfällt.

Der Vorstand.

# Sozialdemokratischer Lese- u. Discutir-Club „Solidarität“.

Mittwoch, den 20. Januar 1892 Abends 8 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

in Hüker's Restaurant, Schwanenstr. 25.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Der Kernpunkt des Partei-  
programms. 2. Diskussion. 3. Vorstandswahl. 4. Statuten-  
änderung.

Es werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu  
erscheinen.

Der Vorstand.

# Leser- und Diskutirklub „Ferdinand Lassalle“.

Donnerstag Abends 8 Uhr:

## General-Versammlung

im Lokale des Herrn Hampel, Augustastrasse 4.

Tagesordnung:

1. Soll der Verein weiter bestehen oder nicht?
2. Verschiedenes.

Gäste haben Zutritt.

# Allgemeine Arbeiter zu Altwaß r.

Donnerstag, den 31. Januar: Gedächtnisfeier

im Gasthof „am deutschen Kaiser“

Anfang abends 6 Uhr.

Zahlreiche Gäste willkommen.

Eintrittskarten sind zu haben beim Zigarrenmacher Köhnisch,

in Waldenburg, Gochsstraße No. 6.

Mitglieder 40 Pfg. Nichtmitglieder 60 Pfg.

Der Vorstand.

# F. J. Wiedersich,

Bäckerei, Scheitnigerstraße 41

officirt:

4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig.

4 Pfund Haubadenbrot 59 Pfennig.

Commisbrot à Stück 38 Pfennig.

Alle Feinwaaren, Schrippen, Backwaren.

Frei Niederlagen werden vergeben und dem Publikum bekannt gemacht.

# Billigste Bezugsquelle

## M. Wartenberg,

# !!Aussehneiden!!

Vorzehler dieser Annonce erhält noch  
4% Rabatt.

Großes Lager eleganter fertiger Herren und  
Knaben Garderobe zu enorm billigen, festen Preisen.

Fracks und complete schwarze  
Mod-Anzüge werden verliehen

Max Weich,

Schmiedebrücke 19, zur Silbernen 19.

Vorzehler dieser Annonce erhält noch  
4% Rabatt.

# Deli Sumatra I Vollblatt

à Pfund 3,50 Mk., bei 5 Pfund 3,30, bei 10 Pfund 3,20 Mk.  
beut unter 1 1/2 Pfd. — feuerige Braun-Farbe — Qualität und Brand  
vorzüglich offerirt als Gelegenheitskauf.

Kemmler Nacht. Friedr.-Wilhelmstr. 2.

# Die deutsche Revolution.

Geschichte  
der deut-  
schen Bewegung von 1848 und 1849. Von  
Wilh. Bloß. Reich illustrirt. Erscheint in  
22 Heften à 30 Pfg. Probehefte liefert jeder  
Kolporteur. J. B. B. Dick's Verlag, Stuttgart.

# Illustrirter Neue Welt-Kalender

für das Schaltjahr  
1892.

## Inhalts-Verzeichnis.

Titel	Seite	Titel	Seite
Calendarium	2-13	Unschuldig verurtheilt.	
Schneisen	14	Von M. Souy. Mit Illustrationen	46
Anzug aus dem Sozialversicherungs- und Altersversicherungs- gesetz	15	Die Bergarbeiter Gust u. Jekt. Von Karl Kautskh	50
Kühnheit	17	„Im Namen des Gescheh's!“ Ein Bild aus der sozia- listischen Zeit. Gedicht mit Illustration	54
Ergebnisse der Volkszäh- lung von 1890	20	Katje. Eine Helgoländer Ge- schichte. Von Clara Reichner.	56
Reifen und Märkte im Anlauf des Jahres	21	H. v. Wittinghausen (mit Por- trait)	62
Bilatus, Erzählung von H. Wichmann (mit Illustrationen)	26	Caesar de Paene (mit Portrait) Der Tuberkelba illus (mit Illustration)	63
Schiffbrüche. Gedicht mit Illustration	35	Seimkehr aus Kamerun. Ge- dicht mit Illustration	68
Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars (mit Abbildung)	66	Fliegende Blätter	70
Statistisches aus der Land- wirtschaft. Von Max Schirrel	68	Die Schmaßchine. Humo- reste von Max Kegel (mit Illustrationen)	72
Grechters Gedächtnis. Gedicht mit Illustration	44	Auflösung der Räthsel	79
		Köpfelprüfung. Räthsel	80

Der außerordentlich gebiegene Inhalt hatte bisher noch zur Folge, daß der  
Kalender bereits vor Weihnachten vergriffen war, und zahlreiche Bestellungen  
nicht berücksichtigt werden konnten. Wir als gern einen Neuen Welt-  
Kalender 1892 beizugehen, der wolle einen solchen bei Zeiten kaufen.  
Zu beziehen durch die

Expedition der „Volksmacht“ und deren Colporteurs.

Preis 50 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Der außerordentlich gebiegene Inhalt hatte bisher noch zur Folge, daß der  
Kalender bereits vor Weihnachten vergriffen war, und zahlreiche Bestellungen  
nicht berücksichtigt werden konnten. Wir als gern einen Neuen Welt-  
Kalender 1892 beizugehen, der wolle einen solchen bei Zeiten kaufen.  
Zu beziehen durch die

Expedition der „Volksmacht“ und deren Colporteurs.

# für Herrenhüte!

Gutfabrik, Obblauerstraße 52, neben Gebr. Heck Nach.



# Preislied.

Preislied mit viel schönen Reden  
Ihre Kleidermagazin  
Sagen viele Kleiderhändler  
Aus Berlin, Breslau und Wien.  
Und der erste sprach: Ich habe  
Unbedingt das Beste nur,  
Dauerhaft sind meine Stoffe  
Und von Schwindel keine Spur  
Darauf sprach der zweite: Billig  
Ist der Wahlpruch in der Welt!  
Billiger bin ich drum ein Jeder  
Und deshalb der Kleiderhändler —  
Doch der dritte: Salo Hurtig  
Sprach: Ihr irrt, meine Herren,  
Gut und billig ist die Lösung  
Dabei fest, solid, modern!!!  
Und es riefen die Berliner  
Die aus Breslau und aus Wien:  
Salo Hurtig bist der Größte,  
Dreimal hoch Dein Magazin!

Herren - Winter - Paletots von  
6,50 Mk. an, Herren - Ostimo-  
Diagonal-Floconné mit gutem  
Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst-  
Anzüge, dauerhaft im Tragen  
v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-  
Jaquets v. 5,50 Mk. an, Westen  
für Herbst und Winter, vorzüg-  
lich Schnitt in allen erdenkl. Farben  
von 3,50 Mk. an, Knaben-An-  
züge und Paletots in geschmack-  
vollster Ausführung von 3 Mk.  
an. — Sämmtliche ausgeführte  
Gegenstände sind nur aus  
dauerhaften Stoffen gefertigt und  
übertrifft der Sitz und die Arbeit  
die besten bekannten Sachen. —  
Nichtconvenirende Gegenstände  
werden bereitwillig umgetauscht  
oder kostenfrei geändert.

# Sallo Hurtig Breslau Kupferschmiedestraße 50/51. part. 1. und 2. Etage.

# Hurrah!

beim Genossen Hoffter ist  
ein kleiner Sprössling da!  
Seine Freunde  
H. H. P.

# Ein Genosse.

Der jung verheiratet, durch eine Menge  
widriger Ehedienstschläge schwer ge-  
trübt ist, bittet edelgesinnte Genossen,  
ihm mit einem Darlehn von etwa 30  
Mark auf 6 Monate beizuhelfen zu  
wollen. Offerten unter F. 45 befördert  
die Expedition der „Volksmacht“.

Durch die Expedition der  
„Volksmacht“  
sind folgende Schriften zu beziehen:  
Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.  
Gebund. Mk. 2,00.  
Dr. B. Zimmermann's Großer  
Deutscher Dauerkrieg. Illust. Volks-  
ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.  
Kautskh, Thomas More. Geb. Mk. 2,50  
Sichtkräften der Vorse. Gedichte  
sammlung, ausgewählt v. Max Kegel  
Illustrirt von Otto Emil von J.  
Schubert, mit Goldschnitt, gebunden  
Preis Mk. 3,50.  
Schippel, Das moderne Ueud. Geb.  
Mk. 2,00.  
Kautskh, Marx' Oekonomische Lehren  
Gebund. Mk. 2,00.  
Sommer, G. Johannes Gng. 7. I  
Historische Studie. 25 Pf.  
Sabel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2,50.